Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 224. **Magdeburg, Mittwoch, den 26. September 1900.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Internationaler Sozialisten-Kongreß.

Paris, 23. September 1900.

Am Sonnabend abend traf die Mehrzahl der Delegierten zum internationalen Kongreß in Paris ein. Die organisatorischen Vorbereitungen ließen zunächst manches zu wünschen übrig. Im allgemeinen waren die Delegierten auf sich selber angewiesen. Der Deutschen, von denen die Mehrzahl direkt vom Parteitag in Mainz kam, nahm sich der deutsche sozialistische Leseklub an. Da gleichzeitig mit dem Kongreß die 22 000 Bürgermeister Frankreichs in Paris versammelt sind, sind die Hotels überfüllt, und es dauerte mitunter geraume Zeit, bis ein Nachtquartier gefunden war.

Am Sonntag vormittag um 10 Uhr versammelten sich die Delegierten zur ersten Sitzung im Kongreßlokal, dem Wagramsaale in der Avenue Wagram in der Nähe des Triumphbogens. In der mächtigen, glasbedeckten Eisenhalle, dem Wintergarten des Etablissements, waren an den Eisenpfeilern, die die Decke tragen, schlichte Plakate mit den Namen der Nationen angebracht, die auf dem Kongreß vertreten sein werden. Dort nahmen an den ihnen zugewiesenen Stellen die Nationalitätengruppen, mit Ausnahme der Franzosen, Platz. Die Sprachen schwirrten durcheinander; ihre drei Grundtöne waren Englisch, Deutsch und Französisch. Bald begrüßten sich die alten Freunde, die Männer und Frauen des internationalen Sozialismus.

Deutschland hat etwa vierzig Vertreter entsendet. Da sind Singer, Fischer und Auer, der trotz seiner langen Parteithätigkeit noch nie an einem internationalen Kongresse teilgenommen hat, da sind die Reichstagsabgeordneten Haase, Wurm, Antrick, Ulrich, Dr. Gradnauer, Kunert u. a.; da ist der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Legien und andere bekannte Gewerkschaftsführer und Parteimänner aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Und auch ein deutscher Ausgewiesener hat sich eingefunden: Eduard Bernstein aus London, der mit seinen alten Freunden lebhaft plaudert. Die deutsche Delegation umfaßt, von der französischen abgesehen, die meisten Frauen. Frau Zetkin aus Stuttgart, Frau Zietz aus Hamburg, Frau Luxemburg, Frau Ihrer aus Berlin sind gekommen.

Nicht weit von den Deutschen sitzen die Oesterreicher. Dort taucht Adlers Kopf in der Menge auf, dort sitzen Ellenbogen und Pernerstorfer im eifrigem Gespräch; hier ist Nemec als Vertreter der tschechischen, dort Daszynski als Vertreter der polnischen Sozialdemokratie Oesterreichs. Auch die österreichischen Gewerkschaften haben ihre Delegierten entsendet.

In der russischen Delegation erscheint das gute, alte, runzlige Gesicht der Vera Sassulitsch neben Plechanow und Axelrod; aus Spanien ist Pablo Iglesias zur Stelle, aus Italien Ferri, Costa und drei weitere sozialistische Deputierte außer 8 Vertretern der Gewerkschaften und der sozialistischen Presse. Belgien sendet die sechs Abgeordneten Vandervelde, Furnemont, Terwayne, Anseele, Defnet und Destree; aus Holland kommen die Abgeordneten Troelstra und Van Kol. Die Schweiz vertreten 3 Delegierte, darunter der Staatsanwalt Führholz aus Solothurn, der Großrat Reimann aus Bern, Gschwind aus Basel und der Kantonsrat Fauquez aus Lausanne. Aus Dänemark kommt der Abgeordnete Knudsen, aus Amerika Sanial. Auch Schweden und Norwegen haben Vertreter geschickt. Sehr stark ist die englische Delegation: die Socialdemokratic Föderation mit Hyndman und Quelch; die Independent Labor Party mit Pete Curran (Gasarbeiter) und andere, die Fabier mit Wherry Anderson; auch die großen Gewerkschaften fehlen nicht. Auf der Gallerie saß unter den Zuhörern Professor C. Lombroso.

Die Franzosen waren inzwischen in dem Saale, der als eigentlicher Kongreßsaal zunächst bestimmt und reich mit roten Fahnen, Bannern und Inschriften geschmückt war, zu einer Sitzung zusammengetreten. In dieser Sitzung stießen die Gegensätze zwischen den verschiedenen Fraktionen des französischen Sozialismus heftig aufeinander. Schon die Wahl des Bureaus machte ungeheure Schwierigkeiten. Die Guesdisten und Blanquisten bestritten die Gültigkeit der Mandate eines Teils der Anhänger von Jaurès und Allemane, die in der überwiegenden Mehrheit waren. Jaurès wurde denn auch schließlich zum Vorsitzenden gewählt. Aber selbst seine Löwenstimme verhallte oft wirkungslos in dem minutenlangen Tumult. Gegen den Widerspruch der Minderheit, die beständig: Nieder mit Millerand! Nieder mit den Ministeriellen! riefen, wurde beschlossen, daß das Bureau der Versammlung, in dem die Guesdisten und Blanquisten unvertreten waren, die französische Sozialdemokratie auf dem Kongreß repräsentieren solle. Auf diesen Beschluß hin, verließ ein großer Teil der Blanquisten und Guesdisten den Saal. Guesde, Vaillant und Lafargue blieben den heutigen Kongreßverhandlungen fern. In der letzten Minute erschien Lafargue, um unter großer Unruhe der französischen Delegation die Erklärung abzugeben, daß seine Freunde, die Guesdisten und Blanquisten die heute vorgenommene Konstituierung der französischen Delegation und das Bureau nicht als rechtmäßig ansähen, weil entgegen einem Beschluß des Organisationskomitees keine Prüfung der Mandate stattgefunden habe.

Es wurde elf, viertelzwölf, und noch immer konnte der Kongreß nicht eröffnet werden, weil die Sitzung der französischen Delegation noch nicht beendet war. Endlich öffneten sich um halbzwölf die Thüren und die Franzosen zogen in die Eisenhalle. Sie sangen die Pottiersche Internationale mit dem Refrain: E' est la lutte finale, Croupons nous et dem ain L' Internationale, Sera le geure humai (Das ist der letzte Kampf. Vereinigen wir uns, dann wird die Internationale in naher Zukunft die Menschheit umfassen.

Nunmehr beginnt die Eröffnung des Kongresses.

Jaures bestieg die Tribüne und erklärte, daß die französische Sektion sich konstituiert habe und ihr Bureau gewählt habe. Es besteht aus ihm als Vorsitzenden, Allemane und Heppenheimer (Werkführer in einer Pianofortefabrik, früherer Broussist) als Beisitzer und dem Advokaten Briand (Jauresist).

Auf seine Aufforderung hin sandten die Nationen einen Vorsitzenden und einen Schriftführer in das Bureau. Deutschland: Singer und Dr. David; Oesterreich: Dr. Adler und den Parteisekretär Skaret für die deutsche, Nemec für die tschechische Organisation; Polen: Limanowski und Daszynski; England: Pete Curren und Quelch (Redakteur der Justice); Holland: Van Kol und Troelstra; Belgien: Vandervelde und Furnemont; Rußland: Plechanow, Vera Sassulitsch und Kritschewski; Schweden: Menander und Anderson; Dänemark: Knudsen; Italien: Costa und Ferri; Schweiz: Fürholz und Rapin; Spanien: Iglesias und Antonio Garcia Quejodo; Amerika: Sanial und Kretlon; Argentinien: Cambier.

Die Uebersetzung besorgen Frau Zetkin (französisch-deutsch und deutsch-französisch), Dr. Karpeles (englisch-deutsch und umgekehrt) und Dr. Smith (englisch-französisch und umgekehrt).

Die eigentlichen Kongreßverhandlungen leitete dann Jaures mit folgender Ansprache ein: Es erfüllt mich mit Genugthuung und Freude, die organisierte Sozialdemokratie und die Arbeiter aller Länder begrüßen zu konnen. In keinem Augenblick ist die proletarische Einheitlichkeit der Auffassung und Aktion entscheidender gewesen als heute, wo der Kapitalismus an die bestialischen Instinkte des schlechtesten Chauvinismus appelliert, um seine Herrschaft zu retten. Darum ist auch eine der wichtigsten Fragen unserer Tagesordnung der internationale Frieden, die Verbrüderung der Nationen. In der Hauptsache sind wir gewiß alle einig, in einzelnen Fragen werden Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ueber alle Meinungsverschiedenheiten hinweg aber können wir die Einigungsformel finden: 1. Verbesserung auf Verbesserung, Erleichterung auf Erleichterung, Freiheit auf Freiheit für das Proletariat in der gegenwärtigen Gesellschaft. 2. Das große sozialistische Endziel, die Befreiung der Arbeiter vom Joch des Kapitalismus, und als Schritte zu diesem Endziel, als Mittel zum Zweck alle diese Verbesserungen. (Lebhafter Beifall) Wenn wir Franzosen in taktischen Fragen noch nicht zur organisatorischen Einheit gekommen sind, so wird das Beispiel der anderen Länder, die Kraft, Entschlossenheit und Einheitlichkeit der Internationale hoffentlich dazu dienen, uns die notwendige Einheit der Auffassung und Aktion zu geben, damit wir mit der gleichen Kraft, Energie und Klarheit, wie die übrigen Nationen, dem Endziel der sozialen Revolution zumarschieren. (Stürmischer Beifall.)

Hieran schlossen sich die Ansprachen der Vertreter der übrigen Nationen, die fast alle auf denselben Ton: Die Betonung der Notwendigkeit der Einheit gestimmt waren. Die erste Ansprache hielt Singer: Ich habe im Namen der deutschen Sozialdemokratie den Arbeitern aller Länder unseren herzlichsten Gruß zu entbieten. In Mainz wurde uns der Auftrag erteilt, den Genossen aller Länder zu sagen, daß die deutsche Sozialdemokratie entschlossen ist, unerschütterlich an der internationalen Solidarität festzuhalten und Schulter an Schulter mit Ihnen für die Befreiung des Proletariats aus dem Doppeljoch der Ausbeutund und Knechtung zu kämpfen. Wir feierten auf unserem Parteitag die fünfundzwanzigjährige Wiederkehr des Tages an dem die deutsche Sozialdemokratie sich geeinigt hat. Wir Deutsche hegen den heißen Wunsch, daß es unseren französischen Brüdern gelingen möge, zur Einigung zu gelangen. (Stürmischer Beifall.) Wenn die deutsche Sozialdemokratie sich herausnehmen darf, auf sich als Beispiel zu exemplifizieren, so sei es gesagt: Wir haben unsere imposante Stärke erst gewonnen, seit wir einig sind. Allen Sozialisten sollte diese Notwendigkeit immer vor Augen stehen. (Bravo!) Das große erhabene Ziel vor Augen, lassen sich die Meinungsverschiedenheiten überwinden. (Lebhafte Zustimmung der Franzosen.)

Auch wir setzen der Weltpolitik des Kapitalismus, Chauvinismus und Militarismus, die Weltpolitik des internationalen Proletariats, der Völkerverbrüderung und des Völkerfriedens entgegen, der Eroberungspolitik die internationale Solidarität, dem Kampf der Ausbeuter um die Beute die Einigkeit der Ausgebeuteten aller Länder. (Bravo.) In diesem Sinne rufe ich im Namen der deutschen Sozialdemokratie: Die internationale Sozialdemokratie, sie lebe hoch!

Dieses Hoch wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen.

Es folgte Pete Curran für die Engländer: Die Engländer, die hier vertreten sind und den verschieden Fraktionen und den Tradesunions angehören, sind alle einig in der Frage der internationalen Solidarität und des internationalen Friedens. Ich protestiere gegen die Verleumdung, daß es einen englischen Sozialisten gab, der nicht auf das Energischste protestiert gegen die Diebs- und Räuberpolitik der englischen Regierung in Südafrika. (Stürmischer Beifall.) Und so wie wir einstimmig den Imperialismus verurteilen, sind wir auch einig in anderen Fragen. Wir wünschen unseren französischen Kameraden diese Einheit und werden alles thun, um sie zu fördern und uns alles enthalten, was sie stören würde. (Beifall.)

Hyndmann-London gedenkt Wilhelm Liebknechts. (Die Versammelten erheben sich von den Plätzen.) Liebknecht lebt hier unter uns. Er war nicht nur mein Freund, sondern der Freund des Sozialismus überall. Der Kongreß sendet den deutschen Genossen und der Witwe den Ausdruck seines Mitgefühls. Liebknechts Ideen sind nicht gestorben, sie sind mitten unter uns.

Jaures schließt sich diesen Worten an. Liebknecht war der besondere Freund Frankreichs. Sein Wort im Leipziger Hochverratsprozeß: Nennen Sie mich einen Soldaten der Revolution! wird nicht von uns vergessen werden. Auch die russische Sozialdemokratie hat einen schweren Verlust erlitten: den Tod Lawroffs. Und auch derer in dankbarer Erinnerung sei gedacht, die gerade auf internationalen Kongressen eine unermüdliche Thätigkeit entfaltete, Eleanor Marx.

Auch das Andenken dieser Toten wird vom Kongreß geehrt.

Costa: Die Italiener können mit ruhigen Gewissen vor den internationalen Kongreß treten. Wir haben trotz der blutigen Reaktion von 1898 unsere Schuldigkeit erfüllt. Die Monarchie hat unserer Obstruktion [illegible] über an das Land appelliert und das Land hat geantwortet mit der Vermehrung unsrer Mandate, mit der Verdoppelung unserer Stimmen. (Bravo!) Nun sucht die Reaktion das ungeheuerliche Verbrechen von Monza, das jeder Sozialist vom menschlichen Standpunkt aus nicht nur beklagt, sondern verurteilt, gegen uns auszunutzen. Aber es ist vergebens. Der letzte Parteitag hat unsere Einheit gezeigt. Wir kennen wohl Diskussionen, eine Lebensbedingung für jede gesunde Parteienwicklung, aber keine Spaltung! (Lebh. Beif.)

Dr. Adler-Wien: Im Namen der österreichischen Sozialdemokratie deutscher Zunge begrüße ich Sie auf dem internationalen Kongreß. Wir in Oesterreich haben selbst eine kleine Internationale, wir kennen am besten die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Aber wir kommen hierher, wie wir 1889 hierherkamen und dem internationalen Proletariat zum ersten Male sagen konnten, daß die Arbeiter Oesterreichs aller Zungen einig seien im Sozialismus und einig im Marsch nach vorwärts. Wir haben Wort gehalten, dessen können wir uns rühmen. In dem unglücklichen Lande, wo die Arbeiterschaft das einzige Element gegen die Bestialität im eigenen Lande ist, ist die Sozialdemokratie die einzige Repräsentantin der gemeinsamen Interessen aller Arbeiter Oesterreichs. Leicht ist diese Einigkeit nicht zu erzielen. Aber sie muß erzielt werden und wird erzielt werden, wo es ehrliche Sozialisten giebt (Stürmischer Beifall), wo den Männern des Sozialismus die wesentlichen und dauernden Interessen des Proletariats höher stehen, als kleine Meinungsverschiedenheiten, Doktrinen und Theorien (Erneuter Beifall). Ueberall da, wo es Sozialdemokraten giebt, die ja entschlossen sind, ihr Blut für die Sache des Sozialismus zu opfern und die auch entschlossen sind, ihren Eigensinn, ihre Eitelkeit, ihre Voreingenommenheit zu opfern. (Stürmischer Beifall.) Ich spreche aus Erfahrung. Diese Lehren haben wir mit Blut bezahlt. Das beste unserer Arbeit steckt in dieser Arbeitereinigkeit. Ich hoffe, daß dieser Kongreß, der nach außen hin die volle Einigkeit der Sozialdemokratie aller Länder zum Ausdruck bringen wird, auch der Ausgangspunkt für eine große, unwiderstehliche Bewegung zur inneren Einigung der französischen Sozialdemokratie sein wird, die überwältigend alles niederwirft. (Stürmischer, wiederholter Beifall.)

Aehnlich spricht Vandervelde: Den Anhängern der verschiedenen Fraktionen stehen wir mit gleicher Unparteilichkeit gegenüber. Wir rufen Euch zu: Sozialisten Frankreichs vereinigt Euch! (Stürm. Beifall.) Als die Kanonen an den Grenzen donnerten, war der Konvent einig. Könnt Ihr nicht, was die Bourgeois von 1789 konnten? Wie ähnlich ist heute die Situation für den Sozialismus. Feinde ringsum! Wollt Ihr da in unheilvollem Bruderkrieg Eure Kräfte zersplittern? (Stürm. Beifall.) Sozialisten Frankreichs vereinigt Euch!

Von Keir Hardie (London) liegt ein Brief vor, in dem er berichtet, daß der japanische Genosse Katayamo, der Arbeiterwelt bedauert, am Kongreß nicht teilnehmen zu können, weil die Organisation noch zu arm sei.

Plechanow begrüßt im Namen der russischen Arbeiter den Kongreß; soweit diese aufgeklärt und organisiert seien, gehen sie Hand in Hand mit dem Proletariat der ganzen Welt; er erinnert an das bekannte Wort Jacobys von der Bedeutung der Gründung eines bescheidenen Arbeitervereins, das für Rußland ganz besondere Bedeutung habe. Früher waren die Studenten, die Gebildeten die Träger der revolutionären Bewegung gegen das Zarentum, heute sind es die Arbeiter, die mit aller Energie den Kampf gegen den Despotismus führen, entschlossen, nicht bloß die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse herbeizuführen, sondern die politische Emanzipation aller Völker von der Knute Rußlands. (Bravo!)

Kritschewski schließt sich im Namen der jüdischen Arbeiter Rußlands diesen Worten an.

Troelstra-Holland: Wir strecken besonders gern den englischen Arbeitern die Bruderhand entgegen. Ihr Gewissen ist rein und sie sind unschuldig an dem Völkermord unserer stammesverwandten Brüder in Transvaal. Auch er fordert zur Einigkeit auf. Setzt an die Stelle der Schulen die frische klassenbewußte That. Die Krisis kommt und mit ihr der Zuzug von Hunderttausenden. Sorgen wir, daß sie in jedem Lande eine einige Sozialdemokratie finden. (Bravo!)

Knudsen-Dänemark: Wir sind ein kleines Land, aber wir sind trotz aller Verfolgungen bemüht, ein organisiertes Heer von Kämpfern zu schaffen, wenn die Wellen der neuen Kulturbewegung an an unsre Gestade schlagen.

Daszynski-Polen: Aus dem zerrissenen Polen erhebt sich endlich das klassenbewußte Proletariat, das für den Völkerfrieden eintritt in einer Zeit, wo die Kapitalisten ihre Phrasen für den Völkerfrieden mit einem Walle von Bajonetten illustrieren. Wenn wir polnische Arbeiter die Einigkeit erstreben, so nur unter der Fahne des revolutionären Sozialismus. (Stürmischer Beifall.)

Führholz (Schweiz): Wir haben keine besonders kräftige Organisation. Vielleicht wäre es anders, wenn auch wir verfolgt würden, statt daß wir formal im Besitz aller politischen Freiheiten sind

Menander-Stockholm: Mit dem Wachsen unserer Industrie tritt auch die schwedische Sozialdemokratie immer stärker in die Reihen der kämpfenden Internationalen.

Nemec-Prag begrüßt den Kongreß im Namen der tschechischen Sozialdemokratie und im Auftrage des Kongresses zu Budweis. Wenn wir auch klein sind, so trachten wir doch ebenso gute Sozialdemokraten wie Sie zu sein. Der einigen Sozialdemokratie der Welt unsere besten Wünsche.

Es sprechen nach Iglesias (Spanien), Saniol (Amerika) und Cambrier (Argentinien), die die Grüße ihrer Organisationen dem Kongreß übermitteln.

Damit schließen die heutigen Verhandlungen.

Die Plenarsitzungen werden auf die Stunden von 10—12 und 2—5 anberaumt.

Morgen nehmen die Nationalitäten vorher die Mandatsprüfung und die Wahlen für die Kommissionen vor.

Die Sitzung selber endet unter leidenschaftlichen Auftritten, die zwischen den Franzosen entstehen, als Lasargne die oben mitgeteilte Erklärung abgiebt.

Jaurès hebt um 8 Uhr die Sitzung auf. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Gegen die Krankenkassenhetze. Der in Nürnberg abgehaltene Verbandstag der deutschen Orts-Krankenkassen beschloß, nach Zustimmung der **Unternehmer-Vertreter** einstimmig, mit aller Entschiedenheit gegen jede Beschränkung der freien Selbstverwaltung der Ortskassen zu protestieren. Er protestiert gegen die von der Regierung beliebte Umfrage und Berichterstattung für die geplante sogenannte Reform. Er erklärt, daß **keinerlei ernst zu nehmende objektive Beweise für den Mißbrauch der bisherigen Selbstverwaltung erbracht** worden sind und spricht die Erwartung aus, Bundesrat und Reichstag werden sich gegenüber den Bestrebungen auf Beschränkung der Selbstverwaltung ablehnend verhalten. Die letztere Erwartung wird sich zwar nicht erfüllen. Aber doch ist das Votum des Kassentages wertvoll für die weitere Bekämpfung des Gesetzentwurfs. Wenn die Regierung auch keine Rücksicht nimmt auf diese Resolution, ernsthafte Politiker werden es thun müssen. —

Zur **Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen** meint Eugen Richter in seiner Freisinnigen Zeitung die Bedeutung der Wahlbeteiligung werde ganz außerordentlich überschätzt, bezeichnet es dann aber als einen schweren Fehler, daß wir eigene Wahlmänner aufstellen:

„Diese Aussicht wird den Parteien der Reaktion hochwillkommen sein. Je mehr auf diese Weise die Freisinnigen zur Verteidigung ihres Besitzstandes Kräfte gegen die Sozialdemokratie aufwenden müssen, um so weniger erübrigt ihnen, Kraft auf die Eroberung von Mandaten zu verwenden, die sich jetzt im Besitz rechtsstehender Parteien befinden. Beispielsweise wird der Kampf, der sich demnächst in Berlin entspinnt, den konservativen Parteien zu statten kommen in der Behauptung ihres sonst gefährdeten Besitzstandes in den Wahlkreisen der Umgegend von Berlin."

Des weiteren meint die Freisinnige Zeitung, die Konservativen könnten sich zu der Taktik der Sozialdemokraten beglückwünschen. Diese Taktik Eugen Richters ist nur formell ein wenig gescheiter als die der Vossin, die wir gestern schon beleuchteten. Die Sozialdemokratie müßte die Partei der harmlosesten Einfalt sein, wenn sie sich durch solche Kniffe düpieren ließe. Wir werden zeigen, was wir aus eigener Kraft zu leisten vermögen, und dann wird es ja am Freisinn liegen, zu beweisen, daß er in Wirklichkeit die Reaktion bekämpfen will. —

Der mit dem neuesten Kolonialskandal in Verbindung gebrachte Hauptmann von Besser hat — so behauptet der Breslauer Generalanzeiger — im Jahre 1897 einige Wochen hindurch die 2. Kompanie des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Moltke, schlesisches Nr. 38, geführt. Er hat aber in unglaublich kurzer Zeit unverhältnismäßig viele seiner Leute mit Arrest bestraft, sodaß ihm das Bestrafungsrecht entzogen wurde. Hauptmann v. Besser war damals eben erst aus Afrika gekommen und wurde schleunigst wieder dahin zurückgeschickt. — Wenn die Affaire der Strafexpedition, woran ja nicht zu zweifeln ist, im Reichstage erörtern wird, dann wird man ja auch darüber Aufschluß erfahren, wie es sich mit diesen Behauptungen und der Mission Bessers verhält. —

Rechnerisches zur Flottenvorlage bringt Eugen Richter. Er weist nach, daß die neuen Börsensteuern, welche auf Antrag des Centrums zur Deckung der Flottenkosten vom Reichstag beschlossen worden sind, statt Mehreinnahmen Mindereinnahmen einbringen. Im Monat August hat der Stempel auf Wertpapiere noch nicht 300 000 Mark eingebracht gegen 1 400 000 Mark im August 1899. Infolgedessen ist das Plus gegen das Vorjahr für die Zeit seit dem 1. April von 5 559 158 Mark Ende Juli auf 4 468 331 Mark Ende August zurückgegangen. Bis Ende Juli ergab sich eine Minderausgabe gegen die vier ersten Monate des Vorjahres von 1 226 133 Mark. Diese Mindereinnahme ist im August auf 1 310 113 Mark angewachsen. Es sind im August noch nicht 910 000 Mark an Stempelgebühren für Kauf- und Anschaffungsgeschäfte aufgenommen. —

Das Schreckliche ist vermieden. Vor einiger Zeit ging die Meldung durch die Presse, der neu ernannte Präsident des hessischen Finanzministeriums, frühere Oberbürgermeister von Gießen, Gnauth, sei konfessionslos. Wie die Frankfurter Zeitung hört, ist er jedoch bald nach seiner Bestätigung als Oberbürgermeister der Landeskirche wieder beigetreten. Der hessische Staat ist also gerettet. —

Die Wirren in China.

Die Cirkularnote Bülows ist trotz aller offiziösen Preßstimmen noch nicht beantwortet seitens aller Mächte. Amerika aber hat sie beantwortet und der deutschen Regierungskunst eine neue Schlappe beigebracht. Wolffs Telegraphenbureau teilt über die Antwortnote Amerikas folgendes mit:

Die Antwort an Deutschland besagt, die Bestrafung der Urheber der Gewaltthätigkeiten werde für wesentlich gehalten, um eine Wiederholung zu verhindern; man sei jedoch der Ansicht, **daß keine Strafmaßregeln so wirksam sein würden, wie eine Bestrafung durch die kaiserliche Gewalt selbst,** und es erscheine nur billig, daß man China die Gelegenheit gebe, sich auf diese Weise zu rehabilitieren. Die amerikanische Regierung möchte die Bestrafung ihrem Wesen nach als eine Bedingung ansehen, die erst bei der schließlichen Regelung zu verhandeln sei. In der Antwort an China werden Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching als Bevollmächtigte angenommen und wird bekannt gegeben, daß Conger autorisiert werden wird, mit ihnen in Verbindung zu treten. Die Antwort an Rußland besagt, die Vereinigten Staaten hätten gegenwärtig nicht die Absicht, die Gesandtschaft aus Peking fortzunehmen. Die Noten selbst sind kurz, wenn man die Wichtigkeit der Sache erwägt. Die Antwort an Deutschland ist sorgfältig im Ausdruck, wie um die Absage zu mildern.

Deutschland will am offiziellen China eine Exekution vollziehen, die Vereinigten Staaten wollen aber mit diesem offiziellen China Frieden und Freundschaft halten. Der Delinquent nach deutscher Auffassung ist Richter nach amerikanischer Anschauung.

Eine entschiedenere Absage an die deutsche Politik, eine schroffere Ablehnung der krampfhaften Versuche Deutschlands, die Führung zu übernehmen, kann kaum gedacht werden.

Das ist eine unangenehme Situation, in welcher sich die Regierung da befindet. Sie soll nun behoben werden durch folgenden Beschluß der Mächte, die der Daily Expreß aus Berlin mitteilt: Die Regierung hat mit Zustimmung sämtlicher Großmächte, mit Ausnahme derjenigen der Vereinigten Staaten, beschlossen, einen internationalen Gerichtshof zur Aburteilung der schuldigen Chinesen zu bilden. Dieser Gerichtshof wird über die Hinrichtung zu bestimmen haben. Wenn nun die Chinesen die Schuldigen aber nicht ausliefern. Was dann? —

* * *

Die Lage der Dinge in China

bemüht man sich nun, möglichst schwarz erscheinen zu lassen. Hauptsächlich sind es englische Zeitungen, die sich dieser Aufgabe widmen. So berichtet eine Schanghaier Drahtung des Daily Expreß vom 23. September: Li drahtete den Behörden in Schanghai, **von der Auslieferung Tuans, Kanghis, Tungfuhsians und Yuhsiens könne keine Rede sein.** Der Friede sei daher unmöglich. Daß China bis zum äußersten Widerstand leisten werde, gehe aus der Thatsache hervor, daß Tuan zum Haupt des kaiserlichen Großrates ernannt worden sei mit Prinz Tschuang als nächster im Range, während Tungfuhsian an Stelle Junglus zum Generalissimus ernannt wurde. Tungfuhsian erklärte, er beabsichtige, Waldersee aufs allerheftigste Widerstand zu leisten. Li, von dem vorstehende Mitteilungen herrühren, fügt hinzu, China sei nunmehr gezwungen, gegen die ganze Welt zu kämpfen. Es wird immer augenscheinlicher, daß die Kaiserin gänzlich unter dem Einflusse Tuans steht. Dieser versucht nun die Schuld für die jüngsten Wirren einem gewissen Taotai Manwenkuan, der der militärische Ratgeber der Boxer gewesen sei, unterzuschieben. Sheng Taotai wurde zum provisorischen Richter der Provinz Kwangsu ernannt, dies sei eine Degradierung wegen seiner fremdenfreundlichen (?) Haltung. Die kaiserliche Klasse wagte nicht, ihn in Schanghai zu bestrafen, aber er werde geköpft werden, sobald er auf dem neuen Posten anlange.

Man hat alle Ursache, diesen englischen Tendenzmanövern Zweifel entgegenzubringen. Woher soll denn China die Kraft zu solchem Widerstande nehmen. Aber auch diese Notiz zeigt, daß das Begehren der deutschen Regierung auf Auslieferung der Schuldigen die Situation verschärft hat. So führt die deutsche Diplomatie Deutschland immer mehr in die Sackgasse hinein und der Weltmarschall wird am letzten geeignet sein, den Weg zurückzufinden. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Das Grubenunglück von Dux, ein Verbrechen des Kapitalismus. Wir haben bereits an anderer Stelle von der großen Duxer Katastrophe berichtet, die bisher 81 Bergleuten das Leben gekostet hat. Nun lesen wir in der Wiener Arbeiter-Zeitung: Uebereinstimmend wird von mehreren Seiten angegeben, daß die Arbeiter seit mehreren Tagen Gase verspürten, und der uns vorliegende Bericht erklärt, woher diese Gase kamen. Infolge eines Wassereinbruches war die Förderung unmöglich. Der Profit war in Gefahr, und um ihn zu retten, scheute man sich nicht, die ganze Belegschaft zu gefährden. Ein alter, seit Jahren nicht mehr benützter Gang wurde geöffnet, ohne daß man es für notwendig hielt, vorher die Gase daraus zu entfernen. Die Arbeiter, die lieber einige Schichten als ihr Leben opfern wollten, weigerten sich, zu arbeiten. Man bewog sie aber — wie das geschieht, ist ja bekannt — weiter zu arbeiten . . . eine halbe Stunde später war das Unglück geschehen. Aber noch immer wäre das Unglück nicht so groß gewesen, wäre wenigstens sonst alles in Ordnung gewesen. Aber man hatte selbst angesichts der großen Gefahr es nicht über sich gebracht, die paar Kreuzer zu opfern, um die Grube anständig zu berieseln und so die Entwicklung des Kohlenstaubes zu verhindern, man hatte es nicht über das Herz gebracht, bei der Bewältigung des Brandes für die notwendige Ueberwachung zu sorgen. Und so nahm die Katastrophe diesen ungeheueren Umfang an, der sie den größten Katastrophen anreiht. Der Frisch Glück-Schacht gehört der Brüxer Bergbaugesellschaft; der Name scheint das einzige zu sein, was die Gesellschaft für die Sicherheit in dem gefährlichen Schachte vorkehrte. Das sind dieselben Leute, die die Bergarbeiter nach heldenmütigem Widerstande wieder in das Joch gezwungen, sie um die Früchte des dreimonatlichen Kampfes geprellt haben. —

Die Wahlbewegung in England ist so lebhaft wie jemals zuvor. Lord Salisbury erließ ein Manifest an die Wähler in dem er zunächst die Stimmenthaltung bekämpft und sagt, daß die königliche Gewalt über die südafrikanischen Republiken, auf die man so unklugerweise verzichtet habe, auf dauerhaften Grundlagen wieder hergestellt werden müsse. Salisbury erklärt sodann, die ausgezeichneten Erfolge des Feldmarschalls Roberts dürften nicht dazu führen, die Unvollkommenheiten des militärischen Systems, die durch den Krieg sich ergeben hätten, unbeachtet zu lassen. Die dringende Pflicht der Regierung und des Parlaments werde es sein, jene Unvollkommenheiten mit Hilfe der fortschreitenden Wissenschaft und der Erfahrungen, die die anderen Mächte gemacht hätten, abzustellen. Auf China übergehend, sagt Salisbury, China werde noch genug Schwierigkeiten bieten, mit denen die Regierung zukünftig sich zu beschäftigen haben werde. Die Thatsache, daß England im Einklange mit den übrigen Mächten vorgehe, verbiete ihm, Salisbury, rückhaltlos auf die Frage der China gegenüber zu beobachtenden Politik einzugehen. Auch die Liberalen rühren sich jetzt. Sie werden nach der Vossischen Zeitung entschlossener kämpfen als 1895. Die liberale Strömung scheint im Lande reißende Fortschritte zu machen. Lord Rosebery und John Morley führen wuchtige Hiebe gegen das Ministerium. Morley unterzieht in seinem Wahlschreiben die Politik, die zum südafrikanischen Kriege führte, einer schneidenden Kritik und protestiert gegen die Rückkehr des jetzigen Ministeriums. Durch die Einverleibung der südafrikanischen Republiken sei dem Reiche ein neues und noch gefährlicheres Irland zugefügt worden. Die Politik der Regierung habe jedes Problem in Südafrika schwieriger statt leichter gemacht, die Staatsschuld vergrößert, die Steuern erhöht, ohne Englands Macht und Einfluß in der Welt zu erweitern. Durch die in Aussicht stehende Aera des Militarismus seien innere Reformen in weite Ferne gerückt. Englands wirkliche und ernsteste Gefahr sei der Verlust seiner industriellen Suprematie, die bereits in die Schranken gefordert sei. — Wahrhaft verblüffend wirkt der plötzliche Rücktritt Goschens, der, wie angenommen wird, auf Meinungsverschiedenheiten im Kabinett zurückzuführen ist. —

In **Serbien** wurden aus Anlaß des Geburtstages der Königin am 24. d. Mts. alle im Attentatsprozesse Verurteilten, mit Ausnahme des Denunzianten Krezowitsch, begnadigt und zwar erlangen die vier Begnadigten Oberst Wlajko Nikolitsch, Peter Kowatschewitsch, Michail Dimitsch und Antonije Urosche-witsch gleichzeitig alle ihre bürgerlichen Rechte wieder. Daß der Kronzeuge Krezowitsch nicht begnadigt wurde, ist sehr einleuchtend. Er ist identisch mit dem Attentäter und bereits erschossen worden. Im übrigen wird der König von Serbien doch wohl kaum erwarten, daß er irgendwelche Anerkennung für seine That findet. Die nachträgliche Begnadigung ist kein Wiedergutmachen jenes entsetzlichen Justizverbrechens, welchem die Verurteilten zum Opfer fielen. —

Sipido ist in Frankreich durch einen belgischen Geheimagenten entdeckt worden. Die belgische Regierung beauftragte darauf ihren Gesandten, Sipidos Auslieferung zu verlangen. Dieses Verlangen wurde aber zur größten Genugthuung fast der gesamten Brüsseler Presse abschlägig beschieden und zwar mit der Begründung, daß, wer niemals in einem Besserungshause gewesen, nicht als Entsprungener angesehen werden könne. —

Im **rumänisch-bulgarischen Konflikt** soll nach der Meldung eines Berliner Blattes Wilhelm II. als Schiedsrichter angerufen worden sein. —

Martinez Campos ist, wie bereits telegraphisch mitgeteilt, am 23. September im Seeloda Zarauz gestorben. Mit ihm ist ein ruhmrediger, militärischer Polterer und Gewaltpolitiker dahingegangen. Er gehört zu den politischen Generalen, die für Staatsstreichgeschäfte benutzt werden. 1874 rief er den Prinzen Alfons zum König aus, der ihn nach der Niederwerfung der Karlisten 1876 zum Generalkapitän der Armee ernannte. 1877 schlug er den Aufstand in Cuba nieder, wurde 1879 Ministerpräsident und war von 1881 bis 1883 Kriegsminister. 1895 bis Januar 1896 war er wieder in Cuba als Aufstands„bändiger," wurde dann aber abberufen, da er dort nichts ausrichtete. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Heute liegen einige Nachrichten vor, die auf eine weitere Auflösung der Burenabteilungen hindeuten. Lord Methuen traf am 19. d. Mts. nordöstlich vom Hartsfluß auf einen Wagenzug der Buren, schlug den Feind in die Flucht und eroberte einen bei Colenso verlorenen Fünfzehnpfünder wieder. Ferner wurden 26 Wagen, 8000 Stück Rindvieh, 4000 Schafe, viele Gewehre und Munition erbeutet. 700 Buren waren auf portugiesisches Gebiet übergetreten und wurden dort von portugiesischen Truppen gefangen genommen. Darunter befinden sich 14 höhere Offiziere. Weitere 800 Buren kamen mit einem Sonderzuge in Lourenzo Marques an und wurden dort interniert.

Spätere Meldungen besagen: London, 24. September. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts berichtet, daß am 23. September ein Buren-Kommando unter Erasmus die Bahnstation Elands River angriff, aber zurückgeschlagen wurde. In der Zwischenzeit nahm General Paget das Lager der Boeren und erbeutete 2500 Stück Vieh und 6000 Schafe. Pole Carew hat Komatipoort besetzt und eine große Menge Eisenbahnwagen und Lokomotiven erbeutet. Lourenzo Marques, 24. September. Die Gesamtzahl der Buren, welche sich den Portugiesen an der Grenze ergeben haben, beträgt **dreitausend.** Sie befinden sich hier unter Bewachung. —

Kapstadt, 24. September. Das Transportschiff „Suffolk" strandete 20 Meilen westlich von Kap Saint Francis und droht unterzugehen. —

Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

Der Zwist im ordnungsparteilichen Lager

hat so scharfe Formen angenommen, daß die von 52 Mann besuchte nationalliberale Vertrauensmännerversammlung in Langenweddingen unter dem Vorsitze des Rechtsanwalts Schneider in Egeln sogar den Vertreter des konservativen Wanzlebener Kreisblattes aus dem Saale verwies. Dazu bemerkt das Kreisblatt: Das läßt ja tief blicken! Ein gutes Gewissen braucht die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen, zudem wir in der kommenden Wahlkampagne über alle Versammlungen streng objektiv berichten werden, es unseren Lesern überlassend, sich ihr Urteil zu bilden! Diese übertriebene Geheimniskrämerei hatte wahrlich keinen Sinn! Oder sollte durch die Nicht-Zulassung unseres Vertreters vermieden werden, daß die Welt vorzeitig erfahre, daß man

Herrn Fabrikbesitzer Paul Schmidt-Westergüsen einstimmig als Kandidaten der Nationalliberalen und Freisinnigen proklamiert hat? Nun, um dies vorauszusehen, brauchte man, wie die Seehäuser Warte richtig bemerkt, kein großer Prophet zu sein, (sintemalen die Volksstimme das schon vor drei Wochen mitteilen konnte. R. d. V.) Jedenfalls scheint die Animosität im nationalliberalen Lager gegen die Konservativen schon recht bedauerliche Fortschritte gemacht zu haben! Wenn die Ordnungsbrüder sich nur nicht noch gegenseitig in die Haare geraten und es nicht nur beim Zeitungskriege bewenden lassen, sondern mit den Fäusten dreinschlagen. Uebrigens könnten die Konservativen ja einmal ihre Anhänglichkeit an die Oeffentlichkeit selbst beweisen, indem sie öffentliche Versammlungen abhalten und Redefreiheit zulassen. Das lassen sie aber schön bleiben. Wie können sie sich beschweren über das Vorgehen der Nationalliberalen! —

Die Landratskandidatur

hatte das Egelner Tageblatt etwas ungünstig beurteilt und geschrieben, v. Kotze wäre nicht zum Landtagsabgeordneten gewählt worden, wenn er nicht „Kreis-Landrat" gewesen wäre. Man hätte vielfach nicht gegen den Landrat stimmen wollen! Wir glauben, meint hierzu das Kreisblatt, daß diese Behauptung von berufener Seite eine gebührende Antwort erfahren wird, aus welchem Grunde wir uns jeder weiteren Aeußerung über diese Unterstellung enthalten! So viel aber mag noch gesagt werden: Wenn zugegeben werden muß, was man in Langenweddingen sagte „die Konservativen hätten sich nicht überzeugen lassen wollen, daß ein getrennter Wahlkampf leicht Verstimmungen hervorbringe, die bei einer Stichwahl verhängnisvoll werden könnten", so hat man im konservativen Lager wohl angenommen, daß bei dem Wahlkampfe immer auf die alte Bundes-Genossenschaft Rücksicht genommen und diese Rücksichtnahme den Verlauf des Wahlkampfes bestimmen würde. Darin scheint man sich aber im konservativen Lager geirrt zu haben, wie ja aus den Ausführungen des Egelnschen Tageblattes hervorgeht und wie auch die Zurückweisung unseres Vertreters in Langenweddingen darthut!"

Nur nicht gleich ungemütlich werden, verehrtestes Kreisblatt. Wenn auch jetzt die Ordnungsbrüder in etwas urwüchsiger Sprachweise sich gegenseitig Unangenehmes erzählen, lange dauert die Verstimmung nicht. Zur Stichwahl wird der auseinandergelaufene Ordnungsbrei schon wieder zusammenfließen, entsprechend einem bekannten hübschen Sprüchwort. Wenn auch jetzt die Liberalen tüchtig getreten werden, das sind sie ja gewöhnt. Mit um so größerer Freude werden sie am Stichwahltage den konservativen Kandidaten, der sie verdrängt hat, gegen den Umsturz unterstützen. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. September 1900.

(Nachdruck verboten.)

Verhandelt wird in nicht öffentlicher Sitzung gegen die Witwe Marie Steuer geb. Knauf zu Aken, geboren 1875, wegen Kindesmordes. Die Angeklagte ist die Witwe eines seit 1896 verstorbenen Arbeiters und verrichtet selbst Feld- und Fabrikarbeit, was ihr täglich etwa eine Mark einbringt. Eheliche Kinder besitzt dieselbe nicht, wohl aber ein zweijähriges uneheliches Kind. Im Mai d. Js. gebar sie wieder ein solches, das sie gleich nach der Geburt dadurch getötet haben soll, daß sie es fest in eine Schürze wickelte. Die Leiche steckte sie dann in einen Sack, verschnürte denselben und versenkte ihn in einen Wassertümpel. Auf Grund der Beweisaufnahme bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte demgemäß auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Landgericht Magdeburg.

Der Tischlermeister Albert Merlitz hier, geboren 1853, hatte von dem Rentier Gustav Schrader in Berlin, bekannt unter dem Spitznamen „Millionen-Schrader", der in Vermögensverfall geraten war, für gelieferte Arbeiten 117 Mark zu fordern, konnte aber, wie viele andere Gläubiger, kein Geld erlangen. Als er dem Schuldner am 17. November 1899 hier auf der Straße begegnete, beleidigte Merlitz ihn wiederholt durch Schimpfreden, würgte ihn am Halse und bedrohte ihn mit Totschlag, falls er nicht zahle. Schrader suchte Schutz bei einem Schutzmann, Merlitz folgte ihm aber und soll fälschlich behauptet haben, Schrader werde steckbrieflich verfolgt, niemand könne ihn finden. Dadurch veranlaßte er seine Verhaftung. Schrader wurde erst wieder freigelassen, nachdem festgestellt war, daß nur ein Haftbefehl gegen ihn wegen Erzwingung des Offenbarungseides vorlag, daß Schrader aber inzwischen wegen Geisteskrankheit entmündigt war. Gegenwärtig ist er wieder gesund und konnte eidlich vernommen werden. Auf Grund der Verhandlung wurde Merlitz wegen Bedrohung im Verein mit versuchter Nötigung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Betreffs der Beleidigung erfolgte Einstellung des Verfahrens, weil kein gültiger Strafantrag vorlag. Hinsichtlich der Freiheitsberaubung erfolgte Freisprechung. —

Der Milchhändler Heinrich Stubte aus Irxleben, geboren 1868, wollte am 8. Mai d. J. mit seinem Wagen von der Wilhelmstraße hierselbst aus in die Brandenburgerstraße einbiegen, achtete aber nicht auf den ankommenden Motorwagen, trotzdem geklingelt wurde. Dadurch veranlaßte Stubte einen Zusammenstoß und eine Beschädigung beider Wagen. Der Gerichtshof erkannte wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports auf 15 Mark Geldstrafe. —

Der Verlagsbuchhändler Brandner in Hannover vertrieb im Jahre 1899 die deutsche Volksbibel in einzelnen Lieferungen. Beschäftigt damit wurde auch der Reisende Gustav Walz von hier, geboren 1870, der im März 1899 zwei Bestellscheine fälschte und sich auf Grund derselben je 2 Mark Provision erschwindelte. In einem weiteren Falle legte er der Bestellerin einen Bestellschein, der über eine größere Lieferung lautete, als sie wünschte, zur Unterschrift vor und schädigte dann seinen Prinzipal wieder um 2 Mark. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Schutz vor Schutzleuten. Zwei Schutzmänner wurden vorige Woche in Bochum wegen Vergehens im Amte abgeurteilt. In Hagen erhielt der jetzige Artist Fr. Rohe, der seinem Namen keine Schande macht, sechs Monate zwei Wochen Gefängnis zudiktiert, weil er, als er noch Schutzmann war, einen Dreher öffentlich beleidigt und einen Kutscher ohne jede Veranlassung mit **Fußtritten** regaliert und sodann mittels **Kette gefesselt** hatte; durch Offenlassen einer Zellenthür soll er schließlich das Entweichen einer Prostituierten bewirkt haben. Im Urteil hieß es, daß Leute, die berufen seien, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, diese in erster Linie zu beachten hätten und deshalb im Uebertretungsfalle die ganze Strenge des Gesetzes fühlen müßten.

Glimpflicher kam der Polizeisergeant H. Oberheide aus Bergeborbeck vor der Strafkammer zu Essen davon. Er hat anläßlich eines Wirtshausstreites einen Bergmann, der am Streite völlig unbeteiligt war, auf der Straße angegriffen, ihm einen starken Stoß gegen die Brust versetzt und dann mit der Kette so fest geschlossen, daß er vor Schmerz laut aufschrie. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 60 Mark Geldstrafe. —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 25. Septbr. (D.H.) Wie der Lokal-Anzeiger aus Brüssel meldet, verwarf der Kassationshof die Berufung Sipidos. Die Regierung behält also die Befugnis, ihn in ein Besserungshaus einzuschließen. Vorausgesetzt natürlich, daß sie ihn hat. —

Berlin, 25. September. (D. H.) Wie mehrere Blätter aus Hamburg melden, verurteilte das dortige Landgericht den amerikanischen Vicekonsul Leonhardt, der zwei Amerikanerinnen bei einer Erbschaftsrealisierung geschädigt hatte, wegen Unterschlagung zu 15 Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrverlust. —

Frankfurt a. M., 25. September. (D. H.) Der Frankfurter Zeitung wird aus New-York telegraphiert: Obgleich die Grubenbesitzer die positive Erklärung abgegeben haben, daß gestern die Arbeit aufgenommen wurde, ist der Streik umfangreicher als je. Die Gährung unter den Bahnangestellten dauert an. Die Weichensteller-Union beschloß keine von den Streikbrechern geförderte Kohle zu befördern. —

Triest, 25. September. (D. H.) Das Bank- und Wechselgeschäft Alexander Leo hat seine Zahlungen eingestellt. So macht sich die wirtschaftliche Krise allenthalben bemerkbar. —

Brüssel, 25. September. (D. H.) Die Legung eines Kabels zwischen England und Belgien ist endgültig beschlossen. Die so geschaffene telephonische Linie wird in 4 Monaten in Betrieb gestellt. Das Kabel wird eine Länge von 74 Kilometer haben und den belgischen Boden bei La Panne verlassen. Ein 3 Minuten-Gespräch wird wahrscheinlich 10 Frank kosten. —

Warschau, 25. September. (D. H.) Acht Redakteure polnischer Nationalität wurden angeblich wegen politischer Umtriebe hier verhaftet. —

London, 25. September. (D. H.) Nach Meldungen aus Petersburg hat Rußland Serbien ½ Million Pfund Sterling zum Zwecke der Befestigung der Häfen Süd-Serbiens geliehen. —

Madrid, 25. September. (D. H.) Die Unterhandlungen zwischen der spanischen Regierung und der französischen Geschützfabrik St. Chawons zwecks Ankaufs von 200 Schnellfeuer-Geschützen, sind plötzlich abgebrochen worden. Die Nachricht hat in militärischen Kreisen große Unzufriedenheit hervorgerufen. —

Madrid, 25. September. (D. H.) Gestern fand in Zarauz die Beisetzung des Marschalls Martinez Campos statt. Silvela, die Minister des Innern und des Aeußern wohnten der Feier bei. —

London, 25. Sept. (D. H.) Ein Regierungsboot mit 8 Insassen scheiterte am Sonntag auf der Themse zwischen der Brücke von Waterloo und Blackfriars. Vier Personen ertranken, die anderen vier wurden gerettet. —

Bukarest, 25. September. (D. H.) Der am 12. Oktober zusammentretenden Kammer werden, außer der Verpachtung des Cigaretten-Monopols, die Gesetzentwürfe über die Verpachtung der Petroleumquellen der rumänischen Docks und Aufnahme einer Anleihe von 250 Millionen Lei unterbreitet werden. —

Vom Kriege in Südafrika.

London, 25. September. (D. H.) Daily Mail meldet aus Laurenco Marques: Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die Buren noch 7—9000 Mann unter den Waffen haben, sie würden von Steijn und Staatssekretär Reitz befehligt. Dieselben haben beschlossen, die englischen Verbindungslinien zu zerstören und sich von Zeit zu Zeit nach Norden in das hohe Gras zu flüchten, wo Fourage für ihre Pferde in genügender Menge vorhanden ist.

London, 25. September. (D. H.) Lord Roberts teilte den noch nicht unterworfenen Burghers in einer Proklamation mit, daß sie nicht in die Verbannung gesandt würden, falls sie sich noch freiwillig unterwürfen. Roberts hofft durch diese Versicherung die Unterwerfung zahlreicher noch kämpfender Buren und Burghers zu erzielen. Roberts reist am 3. Oktober aus Kapstadt ab. —

London, 25. September. (D. H.) Obgleich die ministeriellen Blätter den Krieg für beendet erklären, glaubt die Regierung, daß er noch mehrere Monate dauern wird. Nur im Falle Schalk Burger, der stellvertretende Präsident, sich bereit erklärt, Friedensverhandlungen auf irgend einer Basis mit England zu eröffnen, wird die Dauer des Krieges verkürzt werden. Der Krieg wird jedoch nach allgemeiner Ansicht bis Weihnachten dauern. —

Paris, 25. September. (D. H.) Die Ueberfahrt des Präsidenten Krüger auf einem holländischen Kriegsschiffe erfolgt deshalb, weil Beweise vorhanden sind, daß englische Kriegsschiffe den Befehl erhalten, den österreichischen Lloyddampfer „Styria", auf welchem für Krüger bereits Plätze belegt waren, auf hoher See anzuhalten, zu durchsuchen und sich eventuell Krügers nebst den in seinem Besitz befindlichen Staatsarchiv zu bemächtigen. —

London, 25. September. (D. H.) Aus Kapstadt wird über das Scheitern des englischen Transportschiffes „Saffolk" gemeldet, daß die an Bord befindlichen Truppen gerettet worden sind. Das Schiff wird schwerlich wieder flott gemacht werden können. —

Zum Kriege in China.

Berlin, 25. September. (D. H.) Die Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Cirkularnote ist, wie der Lokal-Anzeiger berichtet, vom Geist aufrichtigen Entgegenkommens erfüllt. Die französische Regierung konnte jedoch nicht umhin, zu erklären, daß sie sich gewisser Bedenken nicht erwehren könne bezüglich der Zweckmäßigkeit der Forderung, daß unbedingt vor der Eröffnung von Auseinandersetzungen mit den chinesischen Unterhändlern die Auslieferung der ersten Anstifter der Pekinger Verbrechen erfolgen müsse. Die etwaige Ablehnung dieser Forderung könnte eine weitere Erschwerung der chinesischen Frage zur Folge haben. — Also auch hier eine verschleierte Absage. —

London, 25. September. (D. H.) Morningpost meldet aus Schanghai: Rußland hat eine Expedition gegen die Stadt Mugden organisiert; die in Siasang eingetroffenen Truppen sind auf Widerstand gestoßen. In den südlichen Provinzen wird infolge der Ernennung fremdenfeindlicher Behörden ein allgemeiner Aufruhr befürchtet. —

Washington, 25. September. (D. H.) Die amerikanische Regierung hat beschlossen, nur 1500 Mann in Peking zu belassen. Dieses Korps wird den Namen einer Garde der Legationen erhalten. Die Amerikaner werden sich nicht unter den Oberbefehl des Generalissimus Grafen Waldersee stellen. —

Die Wahlbewegung in England.

London, 25. September. (D. H) Die Morgenblätter berichten über verschiedene Wahlreden, welche gestern von mehreren liberalen und konservativen Rednern gehalten worden sind. Sir Balfour verteidigte in seiner Rede die Politik der Regierung und widerlegte die Kritik, welche Lord Roseberry über dieselbe gefällt. Sir Hasquith dementierte in seiner Wahlrede die Erklärungen Chamberlains, der versichert hatte, daß die 200 000 Soldaten, welche in Südafrika kämpfen, für die Regierung stimmen würden, wenn sie in England wären. Sir Broderick wies in seiner Rede auf die Notwendigkeit radikaler Militär-Reformen hin. —

Briefkasten.

K. J., Fermersleben. Sprechen Sie bis Freitag abend in der Volksstimme vor. — **Schneider, Fermersleben.** Ein Brief von Ihnen ist nicht bei uns eingegangen. —

Anscheinend
unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobsstr. 3.
Sprechstunden v. **11—4 Uhr; Donnerstags keine** Sprechstunden. 241

Zahnersatz nach besten Systemen zu bill. Preisen unt. Garantie.
Rud. Barfels
Buckau Schönebeckerstraße 29/30, Ecke Gärtnerstraße. 2416

Stückkohle bester Ersatz für Böhmische, Centn. 38 Pf. frei Keller. Näheres **Kreuzgangstraße 7, 1 Tr.** bei **Körner.** 962

Alte Möbel, sow. Tischlerwerkzeug, Hobelbank ꝛc.
bis zum 1. Oktober zu verkaufen bei
968] **Krull,** Sudenburg, Breiteweg 116.

* 3rädr. und 4rädr. Kinderwagen billig zu verkaufen Schifferstraße 9, 3 Tr. r.

Backen Sie Kuchen zum Erntedankfest?

dann, verehrte Hausfrauen, lassen Sie sich **durch nichts** beirren,
denselben mit . . . . **„Colomba"** . . . . . zu backen!
Mit der teuersten . . **„Butter"** . . . haben Sie noch
niemals so vorzüglichen **„Kuchen"** erzielt, als dies mit
Colomba unter Garantie der Fall ist. — Auch zum **Essen** und **Braten** nimmt man heute selbst in den **besten Haushalten Colomba** statt der teueren Butter, **da die Ersparnis ganz bedeutend ist.**
2493 **Colomba à Pfund 75 Pfennig fast überall käuflich.**
Fabriklager: Aug. Linnecke, Magdeburg.

Neu eröffnet.
Kaiser-Panorama
Filiale Berliner Passage
Magdeburg, Br. Weg 134 I.
altes Stadttheater.
Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
II. Cyklus:
Pariser Weltausstellung 1900

Kleine Möbel-Umzüge
besorgt **Fr. Eschberger**
Magdeb.-Sudenburg, Kurfürstenstraße 25.

Ein sehr schönes **Plüschsofa** für nur 45 Mk., ein sehr schönes **Stoffsofa** für nur 26 Mk. zu verk. **Jakobsstr. 21,** II.

Gute Winterkartoffeln
à Ctr. 2.30 Mk., liefert in jedem Quantum
2595] **A. Bosold,** Wanzlebenerstr. 4.

Mittagstisch, sauber, bei **Ebel,** Rothekrebsstr. 21.

Ich

kann es!

Mit nur 30 Mk. Anzahlung

und 2 Mk. pro Woche Abzahlung liefere ich eine

kompl. Braut-Ausstattung

bestehend aus: 2520

2 Bettstellen,	1 Spiegel,
2 Matratzen,	1 Küchenschrank,
1 Sofa,	1 Küchentisch,
1 Schrank,	1 Küchenstuhl.
1 Tisch,	

Möbel- und Waren-Kreditgeschäft

von

A. Becker

31, I Breiteweg 31, I

gegenüber der Ulrichsstraße.

Straßenbahn-Haltestelle.

Konsum-Verein Neustadt

(E. G.)

Die Verkaufsstellen des Vereins sind vom 1. Oktober ab von **7 Uhr morgens bis 7½ Uhr abends**, mit Ausnahme der **Sonnabende**, an welchen die Läden bis um **9 Uhr abends** offen gehalten werden, geöffnet.

An Sonn- und Festtagen sind die Läger vom 1. Oktober ab **gänzlich geschlossen.** 2596

Der Vorstand.

Pariser Mode

einzelne Nummern stets vorrätig.

Preis 10 Pfg. Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Neu! Neu! Neu!

Wiggert's Restaurant, Sudenburg.

Elektrisches Musikwerk, Ersatz für eine Streich-Musik-Kapelle.

Luisen-Park

Fernsprecher 895. Spielgartenstraße 1c.

Den verehrten Gewerkschaften und Vereinen die ergebene Mitteilung, daß mein großer Saal in den Monaten Oktober und November noch mehrere Sonnabende frei ist.

Auch mache ich auf meine freundlichen Vereinszimmer aufmerksam und empfehle beides zur fleißigen Benutzung.

ff. helles und Kulmbacher Bier, sowie anerkannt vorzügliche Küche.

Hochachtungsvoll **Carl Lankau.**

2403

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb. unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Breiteweg 89 und 90.

Wichtig für Brautleute!

Ueberzeugung macht wahr.

Die besten und billigsten

Möbel

2547 nur gute reelle Ware kaufen Sie

Breiteweg 89 und 90

in Magdeburg.

Kleine Möbelumzüge werden noch angenommen Kreuzgangstr. 7, I, bei Körner.

Suche event. sofort für mein Musikkorps noch einen 945

Musiker-Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

H. Brüggemann, Musikmeister

Sudenburg, Langeweg 56.

Ein Cigarrenmacher-Lehrling

wird gesucht. Alles Nähere

2573 Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

August Schumm

Sudenburg 2418

Braunschweigerstraße 19.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 927

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 26.

Konkurrenzlose Zahlungsbedingungen.

Domplatz

Winkler's

großes anatom. Museum

mit vielen Neuheiten.

Täglich geöffnet.

Entree **30** Pfennig.

Freitag von 2—7 Uhr: M121

Letzter Damentag.

Vom 1. Oktober ab befindet sich meine Wohnung Gr. Weinhofstr. 18 . . . . Hof 2 Tr. . . . .

Paul Grieß, Kolporteur . . der Volksstimme . .

Möbel, Spiegel

und selbstgefertigte

Polsterwaren

kauft man nur reell und billig bei

Carl Klötz 2563

Sudenburg, Br. Weg 51.

Möbel-Einrichtungen 2546

größte Auswahl in den großen Läden und 5 Möbelspeichern.

J. Mook

Magdeburg

jetzt nur

51 Jakobsstraße 51

dicht am Alten Markt.

---

* Gut erh. Guit.-Zither mit Kasten u. all. Zubeh. z. verk. C. Sierau, Kl. Schulstr. 16, H.

Billig! Billig! 2472

35

Küchenschränke und Anrichten

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

Ludwig Schröter

Jakobsstrasse 47

nahe dem Alten Markt.

in stets neuesten Mustern

2598 zu

billigsten Preisen.

Aeltere Tapeten u. Reste

verkaufe ganz besonders billig.

Nicht Mitglied

eines Vereins oder Ringes.

Singernähmaschine gutnäh. f. 18 ℳ z. vkl. Kreuzgangstr. 7, I.

Kleiner hl. **Leiterwagen** für Kinder zu verkaufen. Näh. Bernburgerstr. 1, pt.

Vater's Restaurant

Knochenhauerufer 27/28

empfiehlt seine **Vereinszimmer**, sowie seinen 250 Personen fassenden **Saal** zur gefl. Benutzung. 2377

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims

Breiteweg 82, 1 Treppe.

Mittwoch: Erbssuppe, Spinat, Bratwurst und Bratkartoffeln.

Donnerstag: Legierte Suppe, Schweinebraten, Salzkartoffeln und Gurkengemüse.

Freitag: Kartoffelsuppe, Eierkuchen und geschmorte Pflaumen.

Sonnabend: Brühsuppe à la jardinière, Rindfleisch und Bechamelkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Mittwoch: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.

Donnerstag: Bohnensuppe m. Hammelfleisch.

Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.

Herz-Kaffee

ist rein und fein!

1.00 1.20 1.40
1.60 1.80 2.00 2550

per Pfund.

Im Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit

hervorragend und preiswert.

Kaffee-Handlung

Magdeburg

Knochenhauerufer 64.

Versandt von 5 Pfd. franko

Möbliertes Zimmer zu vermieten

952 Neustadt, Schützenstr. 4, II. l.

---

* Freundl. Vorderwohnung z. 15. Oktober fortzugsh. zu vermieten Petersstraße 7, II.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 26. September 1900.

Der Vogelhändler.

Kgl. Rumänischer

Cirkus Cesar Sidoli

Magdeburg, Königstraße.

200 Personen. 123 Pferde.

Täglich abends 8 Uhr:

Brillante Vorstellung.

An Sonn-, Feiertagen und Mittwochs:

Zwei Vorstellungen

um **4 Uhr nachmittags** und **8 Uhr abends.**

Alles nähere die Tageszettel.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 26. September 1900.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Walhalla.

Jeden Abend:

Konkurrenzloses Programm

16 Nummern 16

Auf der Messe!

F. Basch's

Cagliostro-Theater

Jeden Tag:

2

große brillante

2514 **Soiréen**

Anfang 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Kinder zahlen auf allen Plätzen zur Nachmittags-vorstellung **halbe Preise.**

---

* Fritz Hörstel zum Geburtstag herzlichen Glückwunsch. G. L. T. u. K.

* Burg. (Versp.) Tamb. Gust. Schmidt ein dreifaches Frei Heil! 1 Stiefel. D. Musikchor.

* Frau Anna Schlemm soll leben und ihr Hermann daneben. Familie Tappe.

* Wohnung sof. z. 1. Oktober fortzugsh. z. vermieten (50 Thlr.). Annastraße 19.

* Frau Busch zum heutig. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch. O. W. G.

* Mein. Freund Gust. Weber z. Wiegenf. ein donnerndes Lebehoch. G. B.

Am Sonntag abend 5½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere sorgsame Mutter, Schwieger- und Großmutter 967

Luise Lange

geb. Schröder

im 46. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid.

Die trauernden Hinterbliebenen.

August Lange nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch 5¼ Uhr vom Trauerhause, Wolmirstedterstraße 1 aus statt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224. Magdeburg, Mittwoch, den 26. September 1900. 11. Jahrgang.

Ausschneiden!

Wohnungswechsel.

Expedition der Volksstimme
Jakobsstraße 49.

Ich ersuche Sie, die mir in meine bisherige Wohnung _____ gesandte Volksstimme vom _____ ab in meine neue Wohnung nach _____ zu senden.

Unterschrift:

Wir bitten, im Bedarfsfalle den obigen genau ausgefüllten Ausschnitt an unsere **Expedition** zu senden oder unseren **Kolporteuren** zu übergeben, worauf umgehend die Zustellung an die gewünschte Adresse erfolgen wird. —

Die Frau und die Zeitung.

Nicht zu den Genossen, sondern zu den Frauen wollen wir uns heute angesichts des Quartalswechsels wenden. Wir fühlen uns dazu umsomehr veranlaßt, als gewöhnlich die Frauen es sind, die dem Genossen die Sorgen um die Bezahlung der Vereinsbeiträge und der Abonnementsgelder für die Zeitungen, sowohl die Wahl einer solchen abnehmen. Leider muß es gesagt werden, daß die Arbeiterfrau als Zensor für ihre Lektüre der Familie sehr oft infolge ihrer — unverschuldeter Weise — mangelhaften geistigen Bildung nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Es sind manchmal die nebensächlichsten Dinge, die bei der Wahl einer Zeitung für sie ausschlaggebend sind. Ein Haufen Papier, das alberuste Waschblatt mit dem fadesten Geschreibsel, sind ihr manchmal lieber, als eine Zeitung, die ausschließlich für den Arbeiter geschrieben. Sie merkt nicht, daß für eine gewisse Sorte von Preßerzeugnissen, die sogenannte „Unparteilichkeit" nur das **Aushängeschild ist für die Vertreibung des Abonnentenfangs.**

Mit frecher Stirn schlägt man oft darin ihrem Stande ins Gesicht, um ihm dann wieder einmal einen Köder hinzuwerfen. Und die Frau ist so gutmütig, zu glauben, diese Zeitungen vertreten ihre Interessen. Weit gefehlt. Nein, diese Preßkonglomerate haben nur eigene Interessen, sie verkörpern das nackte kapitalistische Prinzip, das in dem Arbeiter nicht den denkenden Menschen, sondern nur eine Ware erblickt, aus dem man nach Belieben Kapital schlagen kann. Gerade die Zeitung, die offen und ehrlich für die Verbesserung der Lage der Arbeiterfrau und ihrer Familie kämpft, stößt oft bei ihr auf einen unerklärlichen Widerstand. Sie denkt nicht daran, daß sie sich damit nur selber schädigt. Hat jemals die Arbeiterfrau in einer gegnerischen Zeitung gelesen, daß sie offen und ehrlich für irgend eine **Lohnerhöhung,** überhaupt für eine **Verbesserung der Lage der Arbeiter** eintreten? Hat jemals die Arbeiterfrau im Generalanzeiger ein offenes Wort über die herrschende **Kohlennot,** über die **Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel** gefunden? Und die **Wohnungsnot,** die gerade jetzt zum Quartalswechsel recht in Erscheinung tritt, ist sie schon einmal in einem unparteiischen Blatte erörtert, ist die Hausbesitzerclique, welche die Wohnungsnot verschuldet, jemals darin bekämpft worden? Nein, das ist sie nicht.

Nur die Arbeiterpresse hat immer ein offenes Wort für all diese Schäden gefunden, furchtlos und unbekümmert um die Folgen, hat sie die Wahrheit verkündet, hat sie die **Interessen der Arbeiter, ihrer Frauen und ihrer Familien** vertreten.

Das sollen die Frauen jetzt zum Quartalswechsel bedenken. Nicht durch eine seichte, das reine Neuigkeitsbedürfnis befriedigende Zeitung kann sie auf eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse hinwirken, sondern nur dadurch, daß sie durch die Bestellung der Arbeiterzeitung — für Magdeburg die Volksstimme — in die Reihen derer tritt, die mit ihrem eigenen Stande denken und fühlen und ihn zu heben und zu verbessern suchen. —

Aus der Parteibewegung.

Noch eine Revision Stadthagens verworfen! Stadthagen war seiner Zeit wegen Beleidigung des früheren Polizeipräsidenten v. Richthofen zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Beleidigung war nach der Feststellung des Gerichts begangen durch einen Artikel im Vorwärts vom 14. Oktober 1894, den der Angeklagte verantwortlich gezeichnet hatte. Es handelt sich um jenen berühmten Prozeß, in dem Stadthagen sich das hohe und selbst auf bürgerlicher Seite fast allgemein anerkannte Verdienst erworben hat, eine große Anzahl zum Teil unglaublich feiger und roher Mißhandlungen, deren sich Berliner Polizeibeamte schuldig gemacht hatten, vor aller Welt aufzudecken. So schrieb damals ein bürgerliches Blatt im Anschluß an den Gerichtsbericht:

> Durch die unter dem Eide abgegebenen Aussagen zahlreicher Zeugen ist in Verhältnisse und Zustände hineingeleuchtet worden, die eine Schmach für unsere so hoch gepriesene Kultur sind. Die Schamröte steigt jedem ins Gesicht, der von den Mißhandlungen hört, die nachzuweisen dem Angeklagten in überwältigender Weise gelungen ist.

Stadthagen wurde trotzdem zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt und zwar wegen formaler Beleidigung. Auch die von Stadthagen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. —

Wer sind die Terroristen? In Harburg existiert unter dem Namen Wirtschaftlicher Schutzverband eine anonyme Gründung, die die Bekämpfung der Sozialdemokratie und die Rettung des Mittelstandes auf ihre Fahne geschrieben hat. Diese Gesellschaft veröffentlicht in Harburger Blättern folgendes Inserat:

> W. Sch.
> Wirtschaftlicher Schutzverband
> bittet seine Mitglieder, sowie alle nicht sozialdemokratischen Einwohner des Stadt- und Landgebietes Kenntnis davon zu nehmen, daß nachstehende Firmen
> Julius Marcus, 1. Wilstorferstr. 15,
> Feodor Eger (vorm. Gebr. Behr), Lüneburgerstr. 16,
> Julius Weinthal, Sand 11,
> trotz mehrfacher Bitte das hiesige sozialdemokratische Volksblatt durch Inserate unterstützen und dadurch den sozialdemokratischen Parteikassen die Munition liefern. Wirtschaftlicher Schutzverband.

Und da sage noch jemand, daß sie nicht unduldsam und terroristisch sind, die — Harburger Sozialdemokraten! Sie wollen sogar Inserate für ihre Zeitung haben! —

Der sozialdemokratische Chausseewalzer. Zur Verhütung falscher Annahmen sei vorweg bemerkt, daß es sich hier nicht etwa um einen neuen Tanz handelt, sondern um die viel nützlichere, aber weniger angenehme Thätigkeit des Chausseewalzens. Daß auch diese staatsgefährlich ausgestaltet werden kann, ist eine Entdeckung, die aus der Provinz Ostpreußen zu uns gedrungen ist. Wie das Unbegreifliche Ereignis wurde, wird von unserem Königsberger Bruderblatte wie folgt erzählt:

> Ein Parteigenosse in einem Städtchen Ostpreußens wird von einem Unternehmer seit Jahren mit Chausseewalzen beschäftigt und hat diese Arbeit stets zur Zufriedenheit ausgeführt. Eines Tages erschien der Kreisbaumeister bei dem Unternehmer und verlangte, daß er den Arbeiter von dieser Arbeit wegnehme, weil er Sozialdemokrat sei. Auf seiner Strecke dürfe kein Sozialdemokrat walzen.
>
> Der Unternehmer mußte dem zwar nachkommen, schließlich wurde der Arbeiter aber auf Veranlassung des Chausseeaufsehers doch wieder an die Walze gestellt, weil kein so zuverlässiger Arbeiter zu finden war. Am nächsten Tage erschien jedoch der Herr Landrat und verlangte, daß der Sozialdemokrat von der Walze fortgeschickt werde. Auf die Einwendung des Aufsehers, daß sämtliche Arbeiter der Umgegend Sozialdemokraten seien, erwiderte der Landrat: Wenn es schon so weit ist, dann muß der Mann erst recht aufhören, denn er hat die anderen so weit gebracht.

Hoffen wir, daß der Unternehmer nun bald Arbeiter findet, welche die Chaussee nicht mehr sozialdemokratisch, sondern konservativ walzen. —

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(77. Fortsetzung.)

Zweierlei interessierte Natalia Iwanowna bei ihrem Bruder ganz besonders. Sie wollte wissen, wie es eigentlich um seine Heirat mit Katuscha stand, von der jedermann selbst in der kleinen Stadt sprach, in der sie wohnte. Und sie wollte auch genaue Auskunft über die Abtretung der Güter an die Bauern haben, von der man vielleicht noch mehr sprach und die man gern als eine That von politischem und höchst gefährlichem Charater hingestellt hätte.

Die Heirat mit Katuscha war Natalia in gewisser Hinsicht nicht unangenehm. Ihr gefiel die Entschlossenheit, die ihr Bruder bei dieser Gelegenheit zeigte, denn sie fand darin ihn und sich wieder, wie sie während ihrer Jugend gewesen waren. Andererseits aber konnte sie nicht ohne Angst daran denken, daß ihr Bruder ein so abscheuliches Geschöpf heiraten sollte, und dieses zweite Gefühl hatte sogar über das erste die Oberhand gewonnen, so daß sie entschlossen war, ihr möglichstes zu thun, um ihren Bruder von seinem Heiratsplane abzubringen, wobei sie sich übrigens vollauf bewußt war, daß das sehr schwierig sein würde.

Was die zweite Angelegenheit, die Abtretung der Güter an die Bauern betraf, so war ihr das im Grunde viel gleichgültiger; ihr Mann dagegen hatte sich darüber aufgeregt und verlangt, sie solle Nechludoff gegenüber darauf bestehen, er möge seinen Entschluß zurücknehmen. Ignaz Nikophorwitsch Nagojinski sagte, dieser Entschluß wäre der Gipfel des Ungesetzlichen, der Leichtfertigkeit und auch der Eitelkeit, denn er ließe sich nur durch eine wahre Manie, aus dem Rahmen herauszutreten und die Aufmerksamkeit der Welt zu erregen, erklären.

„Was hat es denn für einen Sinn, den Bauern Aecker zu geben, wenn man sie zwingt, für sich selbst zu bezahlen?" sagte er. „Wenn Dimitri seine Ländereien durchaus loswerden wollte, so konnte er sie ja durch die Vermittlung der landwirtschaftlichen Bank verkaufen. Das hätte wenigstens einen Sinn gehabt. Uebrigens deutet sein ganzes Benehmen auf einen abnormalen Geisteszustand hin," fügte der dicke Schlauberger hinzu, der sich schon in der Möglichkeit eines gerichtlichen Verbotes gefiel, daß ihm die Vormundschaft über seinen Schwager in die Hände gespielt hätte.

* * *

Als Nechludoff das Billet seiner Schwester auf seinem Tische fand, begab er sich sofort zu ihr. Sie war allein in einem großen, als Salon dienenden Zimmer; ihr Mann hielt im Schlafzimmer Siesta. Natalia Iwanowna trug ein in der Taille eng geschnürtes schwarzes Seidenkleid mit einem roten Kragem am Halse; ihre hochgekämmten Haare waren nach der neuesten Mode frisiert. Man sah, sie that alles Mögliche, um sich zu verjüngen und so ihrem Manne zu gefallen.

Als sie ihren Bruder erblickte, lief sie ihm mit schnellem Schritte, der ihren Seidenrock rauschen ließ, entgegen. Bruder und Schwester umarmten sich und sahen sich dann lächelnd in die Augen. Dieser geheimnisvolle Austausch der Blicke ließ die volle Wahrheit ihres seelischen Zustandes erkennen; doch schon im nächsten Augenblick folgte ihm ein Austausch von Worten, der schon nicht mehr ganz der Wahrheit entsprach.

Nechludoff hatte seine Schwester seit dem Tode seiner Mutter nicht mehr wiedergesehen und sagte:

„Du bist stärker und jünger geworden!"

Nataliens Lippen zitterten vor Vergnügen.

„Du bist aber magerer geworden!"

„Ignaz Nikophorowitsch ist nicht da?"

„Er ruht sich ein bißchen aus. Er hat diese Nacht nicht geschlafen . . . Du weißt doch, daß ich bei Dir war?"

„Ja, ich habe Deinen Brief gefunden. Ich mußte unser Haus verlassen. Es war zu groß, ich fühlte mich dort zu einsam und langweilte mich. Alle Möbel, alles, was sich im Hause befindet, ist für mich jetzt unnütz; nimm es alles für Dich und mach' damit was Du willst!"

„Ja, Agrippina Petrowna hat mir schon davon erzählt. Ich danke Dir herzlich, aber . . ."

In diesem Augenblick brachte der Oberkellner auf einem silbernen Tablett das Theeservice. Nechludoff und seine Schwester schwiegen, bis er fort war, dann fuhr Natalia fort, indem sie plötzlich die Augen auf den Bruder richtete:

„Nun, Dimitri, ich weiß alles!"

Nechludoff antwortete nichts.

„Aber kannst Du denn wirklich die Hoffnung hegen, dieses Geschöpf, nach dem Leben, das sie geführt, zum Guten zurückbringen zu können?" fragte ihn seine Schwester

Nechludoff sagte noch immer nichts, sondern dachte, wie er ihr sein Verhalten erkären könnte, ohne sie zu erzürnen. Er fühlte sich freudiger als je bewegt, und inniger als je empfand er den Wunsch, mit allen Menschen in Frieden zu leben.

„Ich habe sie nicht zum Guten zurückzuführen, sondern muß selbst dahin zurückkehren, sagte er schließlich.

Natalie Iwanowna stieß einen Seufzer aus.

„Aber dazu giebt es doch andere Mittel, als sie zu heiraten!"

„Gewiß, aber ich glaube, das ist das beste; ganz abgesehen davon, daß es mir eine Welt erschließt, in der ich mich nützlich machen kann."

„Ich bin überzeugt, diese Heirat wird Dein Unglück ausmachen," sagte Natalia.

„Ich habe mich nicht mehr um mein Glück zu kümmern!"

„Ja, ich verstehe! Aber sie kann eine solche Heirat, wenn sie Herz hat, nicht glücklich machen; sie kann sie nicht wünschen!"

„Sie wünscht sie auch nicht!"

„Aber schließlich . . . das Leben . . ."

„Nun?"

„Das Leben verlangt etwas anderes!"

„Das Leben verlangt nichts, außer daß wir unsere Pflicht thun!" versetzte Nechludoff und betrachtete das schöne Gesicht seiner Schwester, in dem die Jahre schon Runzeln um Mund und Augen zogen.

„Ich verstehe Dich nicht," sagte sie.

„Die Aermste! Wie sie sich verändert hat," dachte Nechludoff, und tausend Jugenderinnerungen kamen ihm in den Sinn, während ein heißer Strom von Zärtlichkeit sein Herz überflutete.

In diesem Augenblick sah er aus dem Nebenzimmer seinen Schwager Ignaz Nikophorowitsch treten, der wie stets den Kopf hoch und die Brust herausgestreckt trug. Der dicke Mann lächelte wohlgefällig, und Nechludoff sah gleichzeitig die Gläser seines Lorgnons, seinen kahlen Schädel und seinen schwarzen Bart leuchten. „Wie freue ich mich, Sie zu sehen!" rief er in affektiertem Tone. Zuerst hatte er seinen Schwager zu duzen versucht, doch bei dem geringen Erfolge seines Versuches hatte er sich genötigt gesehen, zum „Sie" zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Sämtliche **Schiffer** der Bremer, Mindener und Hamelner Oberweser-Schleppschiffahrtsgesellschaften fordern Lohnerhöhung und haben, weil eine Einigung bislang nicht erzielt wurde, zum 1. Oktober gekündigt. —

Die **Berliner Drechsler** sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihr Versammlungsbeschluß, am Montag in allen Betrieben mit Ausnahme der Galanterie- und Baubranche den Tarif zur Anerkennung zu bringen, hat den Ausstand von 250 Drechslern zur Folge gehabt. Bisher haben 13 Firmen die Forderungen anerkannt. —

Die **Former, Gießer** und **Maler** der Porzellanwarenfabrik Schäfer u. Vader in Rudolstadt haben die Arbeit eingestellt. Die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen, Herabsetzung der Arbeitszeit, Freigabe des 1. Mai als Feiertag und sonstige Forderungen hatte die Firma abgelehnt. —

Die Hamburger Aussperrung. An der von der Mitgliederversammlung der Sektion der Werftarbeiter am Donnerstag abend beschlossenen Abstimmung in den Meldelokalen beteiligten sich im Laufe des Freitag 2506 Personen, von den 1499 gegen und 986 für die Wiederaufnahme der Arbeit votierten, während 21 Stimmen ungültig waren. Dagegen hat sich am selben Tage eine öffentliche Werftarbeiter-Versammlung mit 2500 gegen verschwindend wenige Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit entschieden. Montag haben dann auf sämtlichen Werften in Hamburg die Werftarbeiter die Arbeit in größerem Maßstabe wieder aufgenommen. —

Die Buchbinderaussperrung ist zu Ende. Wie bereits telegraphisch berichtet, haben die Berliner Buchbinder beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ihnen seitens der Prinzipale Zugeständnisse gemacht wurden. In Leipzig sollte Montag früh die Arbeit aufgenommen werden. In einem größeren Teil der Geschäfte sind auch sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen wieder an ihre alten Plätze gestellt worden, verschiedene andere Prinzipale wollen dagegen ihre Arbeiter nur „möglichst" alle wieder einstellen. Da das Gebaren der letzteren den getroffenen Vereinbarungen zuwiderläuft, so wird daselbst die Arbeit nicht eher aufgenommen werden, als bis sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die Wiedereinstellung an die alten Arbeitsplätze ausnahmslos zugesichert wird. Die Differenzen bestehen noch bei der Aktienbuchbinderei vorm. G. Fritzsche, M. Göhre und F. A. Barthel (A.-G.) die insgesamt gegen 600 Arbeiter beschäftigen. Zur Beilegung der hier noch vorhandenen Differenzen sind von der Tarifkommission Verhandlungen angebahnt worden. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Daß die parteilose Presse ein Krebsschaden** in unserem politischen Leben ist, ist ein Grundsatz, der nicht nur von uns, sondern auch von allen ehrlichen Leuten aus allen Parteilagern, die Wert auf die Anteilnahme des Volkes am politischen Leben legen, anerkannt wird. Neuerdings hat sich sogar der Freiherr von Stumm, wenn auch aus etwas anderen Motiven, dieser Beurteilung der parteilosen Presse angeschlossen. Diese selbst bewertet sich allerdings etwas anders, als sie bewertet wird. Ein Beispiel hierfür giebt wieder einmal der hiesige Central-Anzeiger, der in einem langen Artikel die parteilose Presse in zwei Kategorien einteilt: in solche, die „von wirklich idealem Streben geleitet" und in solche, die „nur spekulative Anzeigenunternehmen sind, denen zur Erreichung ihrer praktischen Zwecke der lokale Klatsch und pikante Sensationsnachrichten" als die besten Mittel erscheinen. Natürlich gehört der Central-Anzeiger zur ersten Kategorie, was er durch Aufstellung folgenden Allerweltprogramms beweist:

Mit der Zeit fortzuschreiten und stetig mitzuschaffen an der politischen und geistigen Fortbildung unseres Volkes, helfend und klärend im Kampf ums Dasein zu wirken und beizutragen zur Erhaltung und Wiedererstarkung eines gesunden Mittelstandes, die oft hart aufeinanderstoßenden sozialen Gegensätze zu mildern und die idealen Güter der Nation zu pflegen, ist Aufgabe einer guten Presse, und als eine solche in den Kreisen seiner Freunde und Anhänger zu wirken, war und wird auch weiter das Streben des Central-Anzeigers sein, ermutigt durch die treue Unterstützung, die er in immer weiteren Kreisen der Bürgerschaft in Stadt und Land findet. Froh bereit, das Lob dessen zu verkünden, was tüchtig und gesund im Leben unseres Volkes ist, wird dieses Blatt, unabhängig nach allen Seiten, ein offenes Auge für die Schäden in unserem öffentlichen und privaten Leben haben und, wo es nach seiner innersten Ueberzeugung im Interesse des Ganzen gelegen ist, auch rückhaltlos Kritik üben. So den Blick nach außen erweitern und nach innen vertiefen, bereit machen für die großen Aufgaben, die unseres Volkes noch harren und deshalb die Kräfte zu erhalten suchen, die jene große Zeit schufen und uns eine Nation werden ließen, Pflege eines gesunden Patriotismus, eines nationalen und politischen Selbstbewußtseins, das, entfernt von Ueberhebung und Selbstverherrlichung, Achtung fordert und Achtung findet, das soll auch ferner das ideale Ziel des Central-Anzeigers sein.

Dieses „ideale Ziel" zu welchem übrigens, wie bemerkt zu werden verdient, die Vertretung der Arbeiterinteressen nicht gehört, erreicht das nach allen Seiten unabhängige Blatt, indem es mit eherner Stirn die Hauptpflicht der Presse, Mißstände in unserem öffentlichen Leben zu kritisieren, verletzt. Es kann gar nicht oft genug betont werden, daß die gesamte bürgerliche Presse hier am Orte, die ganzen Jahre hindurch, in welchen Magdeburg weltberühmt wurde infolge bestimmter Vorgänge, kein Wort des Tadels fand. Nicht genug damit, wurde sogar alles, was die Arbeiterbewegung berührte, **systematisch totgeschwiegen.** So kam es denn, daß das Lesepublikum dieser Blätter ununterrichtet blieb über gewisse Vorkommnisse, welche in allen auswärtigen, unabhängigen Preßorganen besprochen wurden und flammende Entrüstung hervorriefen, bei allen frei gesinnten Gliedern der Bevölkerung. Und derselbe Centralanzeiger, der sich an dieser feigen, niederträchtigen Kampfesweise beteiligte, bringt es fertig sich derartig auf das hohe Pferd zu setzen. Das ist kennzeichnend für sein oberstes Prinzip die politische Heuchelei. Helfershelfer des Kapitalismus sind sie alle, diese parteilosen Preßerzeugnisse, die demoralisierend, korrumpierend wirken und die Arbeiter von der Vertretung ihrer wahren Interessen abhalten. Hinaus aus den Wohnungen der Arbeiter mit dieser Sorte von Zeitungen, das muß die Parole der Arbeiter sein und nun zum 1. Oktober, beim Quartalswechsel, bietet sich prächtige Gelegenheit, diese Parole zu verwirklichen. —

— **Feuerwehrleute contra Magistrat.** Wir haben vor einiger Zeit über einen Prozeß zweier Feuerwehrleute, Namens Osburg und Naul berichtet, welchen diese beiden gegen den Magistrat wegen Anerkennung ihrer Beamteneigenschaft angestrengt hatten. In dem Prozeß ist der Magistrat unterlegen. Das Reichsgericht, welches in letzter Instanz zu Ungunsten des Magistrats entschied, sagte in seinem Urteil, „daß die Stadtgemeinde an den Kläger Osburg ein Gehalt von 1003,75 Mark nebst vierteljährlicher Alterszulage von 10 Mark für die Zeit vom 1. Oktober 1898 ab so lange zu zahlen habe, als der Kläger nicht auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege in den Ruhestand versetzt worden sei, während dem Kläger Naul vom 15. Juli 1898 ab eine Pension in Gemäßheit des § 65 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 zugesprochen wurde." Mit dem 1. April d. J. trat nun das neueingeführte Ortsstatut in kraft, nach welchem alle nach dem genannten Datum eingetretenen Feuerwehrmänner nicht als lebenslänglich angestellte Beamte, sondern nur als solche mit vierzehntägiger Kündigung zu gelten haben. Dem neuen Ortsstatut dürften demnach bisher nur 6 Feuerwehrmänner, nämlich 5 Feuerwehrleute und ein Fahrer, unterzustellen sein; alle übrigen Feuerwehrmänner dagegen, d. h. abwärts der Oberfeuerwehrmänner, und zwar 110 Feuerwehrleute, 14 Fahrer und 4 Spritzenmänner, glauben auf Grund obigen Urteils die Eigenschaft von städtischen Beamten für sich in Anspruch nehmen zu dürfen. Dieser Ansicht der letzteren scheint sich jedoch der Magistrat nicht anschließen und das Urteil nur für die beiden Kläger, nicht für die gesamte Kategorie rechtskräftig ansehen zu wollen; denn am Montag, den 20. August, so berichtet der Central-Anzeiger, wurde den Mannschaften der Feuerwehr folgender Parolebefehl vorgelesen:

„Nach § 13 des neuen Ortsstatuts ist den Mannschaften der Feuerwehr das Gehalt in Fristen von 2 Wochen nachträglich zu zahlen, und es finden infolgedessen die Lohnauszahlungen vom 1. September ab an jedem „Fünfzehnten" und „Letzten" des Monats statt."

Auf Grund dieses Parolebefehls reichten die oben bezeichneten Feuerwehrmänner an den Magistrat ein Gesuch ein, in welchem sie zwar auf eine ihnen als Beamte laut Gesetz zustehende vierteljährliche Zahlung des Gehaltes Verzicht leisteten, aber dagegen beanspruchten, das Gehalt wenigstens monatlich pränumerando, gleich wie die Oberfeuerwehrmänner und Maschinenmeister ausgezahlt zu erhalten. Dieses Gesuch wurde jedoch seitens des Magistrats nicht beantwortet. Infolge obiger magistratlichen Bekanntmachung wurden auch die Lohnlisten vierzehntägig ausgestellt und den Feuerwehrmännern zur Unterschrift vorgelegt. Da nun die Betreffenden durch Unterschrift der vorgelegten Lohnlisten sich des Anspruches auf ihre Beamteneigenschaft beraubt hätten, so verweigerten dieselben insgesamt die Unterschrift. Auch die jüngst vorgelegte Lohnliste ist aus diesem Grunde nicht unterschrieben worden, da ein erneutes Gesuch an den Magistrat, alsdann die alten Lohnzahlungen wenigstens beizubehalten, ebenfalls unberücksichtigt geblieben war. Die betroffenen Feuerwehrmänner sind entschlossen, die event. am 30. September erfolgende Lohnzahlung nur ohne jede Nebenbedingung anzunehmen, andernfalls von ihrer Gesamtheit die Klage gegen den Magistrat wegen Anerkennung ihrer Eigenschaft als Beamte eingeleitet werden soll. Es erscheint uns, nach dem Wortlaut des reichsgerichtlichen Erkenntnisses nicht zweifelhaft, daß die Feuerwehrleute einen etwaigen Prozeß gewinnen müssen. Es heißt in dem reichsgerichtlichen Erkenntnis bezüglich der Beamteneigenschaft der Kläger: „Das Berufungsgericht verwirft die Auffassung der Beklagten davon ausgehend, daß die Mitwirkung bei den von der Gemeinde im Interesse des Gemeinwohls zu besorgenden, öffentlichen Angelegenheiten zeugt, um die dazu berufenen im Gemeindedienst stehenden Personen als Gemeindebeamte erscheinen zu lassen, sowie, daß zu den von der beklagten Stadtgemeinde im Interesse des Gemeinwohl zu erfüllenden, öffentlichen Aufgaben auch das Feuerlöschwesen gehöre, und daß daher auch die beiden Kläger in ihrer Stellung als städtische Feuerwehrmänner als Gemeindebeamte der Stadt Magdeburg anzusehen seien, nachdem sie, wie die Mitglieder des städtischen Feuerwehrkorps überhaupt, auf Grund besonderer Anstellungsbedingungen zur Mitwirkung in dauernder und durchaus nicht unerheblicher Weise bei Besorgung des Feuerlöschwesens aufgenommen. Es ist so klar, daß nach diesem Entscheide die Feuerwehrleute Gemeindebeamten sind, daß man sich wundern muß, wie der Magistrat zu seinem Vorgehen gelangte, trotz dieses Erkenntnisses, daß für sämtliche Feuerwehrleute, die vor dem 1. April 1900 in den Dienst

Kleines Feuilleton.

Eine Tragödie aus dem Leben. Ueber einen erschütternden Vorfall, der sich im Hessischen ereignete, wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Ein grauer Nebelschleier hat sich über die Berge gesenkt. Auf den Wiesen erheben sich weiße, feuchte Dünste, und langsam rollt das dunkle kleine Flüßchen dahin. Am Horizont erglänzt ein rötlicher Streifen, ein Abschiedsgruß der scheidenden Sonne. — Durch die dämmernde Landschaft wandern die aus der Stadt zurückkehrenden Fabrikarbeiter ihrem Heim entgegen. Sie sind totmüde, hungrig und durstig und eilen auf kurze Stunden nach Haus, zur Ruhe, um morgen wieder ihr freudloses Dasein zu beginnen. Am Ufer des Flüßchens stehen einzelne Menschen. Immer mehr der Vorübergehenden sammeln sich dort an. Ein trübes, aber nicht ungewöhnliches Schauspiel — eine Leiche wird gelandet. Der Körper eines halberwachsenen Mädchens wird in das Gras gebettet. Die zerissene ärmliche Kleidung, das magere Gesichtchen, von blonden triefenden Haaren umrahmt, zeigen an, daß es ein Kind des Volkes ist, das den frühen Tod in den Wellen gefunden. Es wird dunkler und nebliger. Ernst und schweigend bereiten die Umstehenden jetzt eine Bahre, um die Tote in das Leichenhaus am Friedhof zu bringen. Keine Heimat, keine Anverwandten! Es war ein armes elternloses Geschöpf, im Waisenhaus erzogen, und erst seit Ostern in Stellung. Selbst noch ein Kind, mußte es dort die Kinder der Bauersleute warten und pflegen. Eines Tages fehlt dem Bauer Geld aus seinem ledernen Beutel, der auf dem Tisch lag. Es wird alles durchsucht, aber nichts gefunden. Niemand außer dem armen kleinen Kindermädchen ist in der Stube gewesen. Es scheint außer Zweifel, daß sie das Zweimarkstück entwendet habe. Unter Thränen beteuert sie ihre Unschuld, aber niemand glaubt ihr. Der Bauer jagt sie in seiner Wut aus dem Haus. Wer weiß, was in dem unglücklichen heimatlosen Wesen vorging, bis es den verzweifelten Entschluß faßte, in den Tod zu gehen? Schon am nächsten Morgen wird der Armensarg mit dem schmächtigen Körper im äußersten Winkel des Friedhofes, bei den Selbstmördern, beigesetzt. Um dieselbe Zeit sieht der Bauer, wie sein zweijähriges Kind vor dem Haus mit etwas Glänzendem spielt und es im Sand ein- und ausgräbt. Es ist das fehlende Zweimarkstück. Scheu und beschämt schaut er sich nach allen Seiten um. Da niemand in der Nähe ist, steckt er schnell das Geldstück in seinen ledernen Beutel. —

Ein französisches Volkstheater im Freien. Ein bemerkenswerter Versuch, Volksschauspiele unter freiem Himmel, die an die Einrichtungen des Mittelalters erinnern, ins Leben zu rufen, wird gegenwärtig in der französischen Provinz Poitou gemacht. Vor einigen Tagen hat unter großer Beteiligung wieder eine derartige Vorstellung stattgefunden. In La Mothe-Saint-Heray, einem kleinen Orte des Departements Deux Sevres, wird seit drei Jahren in der Zeit, in der das Fest des Schutzheiligen des Landes gefeiert wird, unter Leitung eines Dr. Corneile auf einer improvisierten Bühne die Aufführung eines Schauspiels veranstaltet, das von dem Leiter selbst für diesen Zweck geschrieben ist. Eine öffentliche Promenade wird dann in eine Bühne und einen Zuschauerraum verwandelt. Der Zuschauerraum ist ein einfach mit Brettern hergerichtetes Amphitheater, und der Boden der Bühne ist die Erde, ihr Hintergrund sind die Bäume und Büsche der Natur; eine künstliche Leinewand-Dekoration vervollständigt das Bild. Der Souffleurkasten ist ein großes — Loch in dem Erdboden. Das Ganze ist mit den geringsten Mitteln hergerichtet, gewährt aber doch einen außerordentlich malerischen Anblick. Der Andrang zu den Vorstellungen war gewaltig, mehr als zweitausend Personen fanden keinen Platz mehr. Das Schauspiel wurde ganz von Dilettanten aus der Umgebung gespielt, die mit größtem Eifer bei der Sache waren. Die Aufführung war vom besten Wetter begünstigt und machte auf die zahlreiche Menge einen tiefen Eindruck. Das Stück, das in diesem Jahre gegeben wurde, hatte den Titel „Zur Zeit Karls VII." Die Handlung war auf den Hof des Schlosses der Agnes Sorel verlegt, der Schauplatz blieb in allen drei Akten derselbe, obwohl das Erscheinen der Jungfrau von Orleans, die auch auftrat, an diesem Orte nicht mit den geschichtlichen Thatsachen übereinstimmt. Der Aufführung ging ein besonders für diese Gelegenheit komponiertes Vorspiel voran. —

Eine Kamelpost in der Kapkolonie. Der vor einigen Jahren von der deutschen Regierung unternommene Versuch, das Kamel im Schutzgebiete von Deutsch-Süd-Westafrika einzuführen und praktisch in Dienst zu nehmen, ist bekanntlich fehlgeschlagen, da die Tiere verwilderten und schließlich durchgingen. Man fand es damals geraten, die Schuld an diesem Mißerfolge den Tieren und ungünstigen Landesverhältnissen beizumessen, statt, wie es wohl richtiger gewesen wäre, der Sache voll auf den Grund zu gehen und eventuell neue Versuche mit geeigneteren Kräften anzustellen. Wie dem auch sei, die Sache galt als verfehltes Experiment und damit für erledigt. Dieser Mißerfolg der deutschen Regierung hat jedoch die Regierung der Kapkolonie nicht abgehalten auch ihrerseits Versuche anzustellen, und diese haben ein weit günstigeres Resultat gezeitigt, wie nachfolgende offizielle Bekanntmachung beweist. Die Cape-Times schreibt hierüber unter dem 25. August: „Eine Kamelpost in der Kapkolonie ist nun endlich vollendete Thatsache geworden und kann nach offizieller Angabe der Regierung als vollkommener Erfolg gelten. Die Aufrechterhaltung einer regelmäßigen Post-Verbindung zwischen Zwart Modder am Huigar in Betschuanaland und Mter (Rietfontein) galt bisher stets als eine außerordentlich schwierige Sache, da der wüstenartige Charakter der Landschaft die Anwendung von Pferden und Ochsen als Zugtiere kaum gestattete. Da geriet die Regierung auf den Gedanken, die bei Uitvlugt Forest in der Nähe von Kapstadt stationierten Kamele in Dienst zu nehmen. Demzufolge sandte sie im Juni letzten Jahres vier dieser Tiere nach Gordonia und richtete einen vierzehntägigen Postdienst zwischen den beiden genannten Orten ein. Die Sache fiel über alles Erwarten günstig aus dank der umsichtigen Art und Weise, wie dieses Experiment in Scene gesetzt wurde. Von den vier Kameelen kommen gleichzeitig nur zwei in Dienst, während die beiden anderen ruhen. Das eine der beiden auf Tour befindlichen Tiere trägt die Postsäcke, das andere den Treiber. Obwohl dieselben ziemlich gemächlich laufen, da sie unterwegs grasen, so machen sie doch die lange Strecke in weniger denn vier Tagen. Diese ihre festgesetzte Zeit haben sie noch nie überschritten, wohl aber kommt es häufig vor, daß sie ein paar Stunden vor derselben eintreffen. Die Regierung erfreut sich somit nicht allein eines regelmäßigen und zuverlässigen Dienstes, sondern sie macht auch noch eine ganz nette Ersparnis dabei; denn während ihr der Dienst früher reichlich dreihundert Pfund Sterlinge pro Jahr kostete, stellen sich jetzt die ganzen Ausgaben auf 204 Pfund, von welchen 120 Pfund auf Lohn für den Treiber und 84 Pfund auf Unterhaltungskosten für die Tiere entfallen." Dies lehrreiche Beispiel verdient Beachtung, denn wenn wir unsere afrikanische Kolonie später einmal voll ausnutzen wollen, so werden wir des Kameles in den Distrikten der Kalahari kaum entbehren können. Es spricht auch absolut kein Grund dagegen, weshalb das Kamel, welches in den nördlichen Wüsten Afrikas solch' unschätzbare Dienste leistet, nicht mit gleichem Erfolge in den südlichen verwendet werden könnte. —

Die höchsten Wohnstätten. Im „Prometheus" lesen wir: Mit der Firn- und Felsregion in den Gebirgen hat die Bewohnbarkeit derselben durch Menschen ihre Höhengrenze erreicht. Sie liegt aber höher unter dem Aequator und in den Tropen, als in der gemäßigten und Polarregion, wo sie in Grönland bis zum Spiegel des Meeres herabsinkt, während wir in den Cordilleren und im Himalaja noch Siedelungen bei 4000 Meter Höhe finden, ja in Tibet bei fast 5000 Meter. In den Alpen fallen die dauernden menschlichen Wohnstätten mit der Grenze des Getreidebaues zusammen, während vereinzelt Bauernhöfe, Hospize und Sennhütten noch höher gehen, abgesehen von den Schutzhütten für die Bergsteiger. Was die höchsten Alphütten der Schweiz betrifft, so hat sich mit deren Ermittlung Dr. F. G. Stebler in Zürich in der jüngsten Zeit beschäftigt („Die Schweiz", Monatsschrift 1900, Heft 4, S. 93). Sie liegen im Wallis, und zwar ist die höchste bei 2665 Meter auf der Alpe de Lona gelegen, 3 Stunden oberhalb Grimenz im Eifischthal. Wenn man von Zermatt aus dem Findelenbach entlang hinaufsteigt, so gelangt man in 1½ Stunden zu dem Sommerdorfe Findelen 2075 Meter mit den höchsten Getreidefeldern der Schweiz. Noch weitere zwei Stunden aufwärts erreicht man die vier Alphütten Z'Flüh 2612 Meter, wo das Vieh im Sommer nur etwa drei bis vier Tage zur Abgrasung einer prächtigen Mulde aufgetrieben wird. Dieses sind die einzigen über 2600 Meter liegenden Sennhütten, höher liegen nur Unterkunftshütten für die Bergsteiger. Dagegen giebt es zahlreiche zwischen 2500 und 2600 Meter gelegene Sennhütten. Noch höher als in den Walliser Alpen geht die landwirtschaftliche Kultur in Oberitalien. Am Südfuß des Matterhorns liegt bei 2805 Meter eine Hütte und auf der Alp Ponton im Cogne, südlich Aosta, befindet sich noch bei 2637 Meter eine Sennhütte mit ausgedehnten Stallungen. —

der Stadt getreten sind, das neue Ortsstatut für Gemeindebeamten, welches im § 4 die Feuerwehrleute als auf Kündigung angestellte Beamte aufzählt, keine Anwendung finden kann, ergiebt sich deutlich aus dem § 15 des genannten Ortsstatuts. Ein neuer Prozeß muß also notgedrungen mit einer abermaligen Verurteilung des Magistrats enden. Es würde der Einsicht des Magistrats in sozialer und finanzieller Beziehung mehr Ehre machen, wenn er nicht auf seinem Standpunkte beharrte! —

— **Militär und Civil.** Daß der Militarismus heutzutage über ganz unbegreifliche Vorrechte verfügt, hatten wir wieder einmal Gelegenheit zu beobachten. Lastwagen und solche Wagen, die gewerblichen Zwecken dienen, dürfen bekanntlich während der Kirchzeit nicht durch die Straßen Magdeburgs fahren. Am Sonntag, den 16. d. M., führ dagegen, wie sich Tausende von Civilisten überzeugten, das Feldartillerie-Regiment Nr. 4 (Luitpold von Bayern) mit geradezu ohrenbetäubendem Lärm in der Zeit zwischen 10—11 Uhr vormittags über den Breitenweg. Nicht allein, daß das Fahren der Wagen und der Kanonen und das Pferdegetrappel genügend Krach machten, zeigte den gaffenden Civilisten eine vorausreitende kräftig blasende Musikkapelle an, daß es dem Militär heutzutage wohl gestattet sei, die Kirchzeit der Civilisten, jene Zeit der geschäftlichen Ruhe, durch Musik zu stören. Am Sonntag, den 23. d. Mts., sah man, daß auf der Messe vormittags 11 bis 12 Uhr die Verkaufsbuden noch geschlossen waren. Es war dies den zahlreichen Lustwandelnden umso auffälliger, als die Läden der Umgebung bereits geöffnet waren. Neugierig traten wir an einen Budenbesitzer heran und fragten, weshalb nicht geöffnet würde; derselbe gab an, wegen des — Militärgottesdienstes dürfen die Buden nicht geöffnet werden. Wir und die Umstehenden waren natürlich ob dieser Erklärung verblüfft und gingen unsern Weg weiter, sinnend darüber, welche Störung der Militärgottesdienst wohl erfahren würde, wenn irgendwo ein Pfefferkuchen oder eine Jauersche verkauft wird! —

— **Die Eisenbahnüberführung** in der Neustadt ist nunmehr, wenn auch in beschränktem Maße, dem Verkehr übergeben. Am Montag ist mit dem Abbruch der Uebergangstreppe begonnen worden. Ausgeführt wird derselbe von der Firma Böhlecke, die die Holzbrücke für 495 Mark erstanden hat. Der Abbruch muß binnen 8 Tagen beendet sein. Mit der Durchführung der Straßenbahnschienen hat es noch seine guten Wege, weil die Unterführung des Kanals unter den Geleisen der Eisenbahn noch auf Schwierigkeiten stößt. Einige Monate dürften sicher noch vergehen, ehe die Vereinigung der beiden Endpunkte des Kanals erfolgen kann. Ehe dieses nicht ausgeführt ist, wird an eine Umleitung des Wagenverkehrs von der Gröper- zur Lüneburgerstraße kaum zu denken sein. Sachkundige wollen eine Senkung des Geleises auf dem neuen Eisenbahndamm auf der Strecke Lüneburgerstraße-Gröperstraße festgestellt haben und machen uns darüber Mitteilungen. Bewahrheitet sich diese Mitteilung, was wir nicht entscheiden können, so darf man wohl annehmen, daß die Aufsichtsbehörde die Stelle große Aufmerksamkeit entgegen bringt. Das neue schmucke Bahnhofsgebäude naht seiner Vollendung. Ebenso wird fleißig an dem als Promenade gedachten Zugang zum Bahnhofsgebäude von der Lüneburgerstraße aus gearbeitet. Die Fertigstellung der aus Granit ausgeführten Freitreppen, mit der anschließenden Fontainenanlage, wird zwar noch einige Wochen dauern, dann aber einen schönen Schmuck für den Agnetenplatz bilden. Zum nächsten Frühjahr wird dann sicher der Zeitpunkt eintreten, wo mancher alte eingesessene Neustädter das Ganze anstaunen und dabei denken wird: „Wie sich doch alles im Laufe der Zeiten ändert." —

— **Aus der Vorgeschichte der Verhaftung des Studenten H.** wegen Mordes wird von Berliner Blättern mitgeteilt: H. hatte in Greifswald studiert und war nach Berlin gekommen, um sich auf das Referendarexamen vorzubereiten. Sein Vater ist ein vermögender Kaufmann in Sudenburg-Magdeburg. Der junge Mann war seit langer Zeit mit dem Musikschüler Franz Peine, dem Sohn eines Kupferschmiedemeisters aus Sudenburg-Magdeburg, befreundet. Peine wohnte in der Wallstraße in Charlottenburg, H. bei einer Zimmervermieterin Frl. Herrmann in der Lüneburgerstraße 24. An dem kritischen Sonntag soll eine Freundin der Herrmann bei dieser zu Besuch gewesen und um diese Freundin ein Streit entstanden sein. Die Leichenöffnung ergab, daß Peine durch einen Schuß in den Kopf getötet war. Die Kugel war von links eingedrungen, der Schußkanal aber war derartig, daß die Sachverständigen nicht mit Bestimmtheit sagen konnten, ob Peine sich selbst erschossen oder die tötliche Kugel von einem anderen erhalten hatte. Mitte voriger Woche holten die Herrmann und H. ihre Sachen ab und gaben als ihre Wohnung ein Hotel in Frankfurt a. O. an, wo sie bis Montag bleiben wollten. —

— **Der Naturmensch Nagel** langte am Montag nachmittag um 1 Uhr im Magdeburger Stadtgebiet an. Von Wolmirstedt kommend, nur mit einem Schurz bekleidet, die aufgerollte Fahne in der Hand, so machte er in der Neuen Neustadt, an der Grenze des Stadtgebietes, Halt und erwartete eine Droschke, die ihn in das Innere der Stadt entführte. Wie berichtet wird, soll Nagel vom Inhaber des Wilhelmsparks für einige Zeit als Zugstück angeworben sein. Nagel ist offenbar ein schlauer Geschäftsmann, dessen absonderliche Eigenheiten seinem Handel mit Ansichtspostkarten zu gute kommen. Aber eine interessante Erscheinung ist er doch. Lang wallt sein Haar bis auf die Schultern herab, sein Blick ist frei, das Antlitz scharf geschnitten, der sehnige Körper gebräunt. Sein „naturgemäßes" Leben bekommt ihm offenbar recht gut. Weniger gut wird ihm wohl die hier übliche polizeiliche Fürsorge bekommen, die recht bald dem „Naturmenschen" zum Bewußtsein bringen wird, wo er ist. Da Nagel wohl kaum in den Straßen Magdeburgs in seinem sonderbaren Kostüm Ansichtspostkarten verkaufen darf, wird er wohl bald unserer Stadt den Rücken kehren, wenn er nicht in einem Etablissement auf längere Zeit engagiert ist. Von hier aus gedenkt der Naturmensch nach der Schweiz zu wallfahrten. Vielleicht zieht es ihn nach Italien, wo man im Winter besser den Naturmenschen spielen kann, als im rauhen Norden. —

— **Ein Schadenfeuer** war am Montag nachmittag in der Lackfabrik von Raßbach u. Kralle ausgebrochen. Als die beiden Züge der Hauptwache auf der Brandstelle eintrafen, hatte die Wache Sudenburg durch Vornahme von zwei Schlauchleitungen von der Gasspritze aus das Feuer bereits gelöscht, so daß ein weiteres Eingreifen nicht erforderlich war. Das Feuer blieb auf den einen Raum beschränkt, der allerdings gänzlich ausgebrannt ist. Die Hauptwache kehrte bald in ihr Depot zurück. —

— **Die Kanonenschüsse,** über welche eine Zuschrift von Bewohnern des Stadtmarsches Klage führte, rühren von Sprengungen auf dem Bauplatze des Justizgebäudes her. Man ist bei den Ausschachtungsarbeiten auf feste Grundmauern gestoßen, die von einer früher auf dem Platze befindlichen Zuckerfabrik herrühren. Diese Mauern sind so fest, daß sie nur durch Sprengungen beseitigt werden können. Mannschaften des Pionierbataillons nahmen in der frühen Morgenstunde die Sprengungen vor. —

— **Ueberfahren** wurde Montag nachmittag auf dem Werder der Fuhrmann eines Kalkwagens. Der Wagen stand auf dem linken Gelese der Straßenbahn. Durch das Herankommen der Straßenbahn auf dem anderen Geleise wurden die Pferde scheu. Der Kutscher bemühte sich, sie festzuhalten, fiel hierbei vom Wagen, kam unter diesen zu liegen und wurde über die Beine gefahren. —

— **„Nach Sibirien"** betitelt sich das große Manegeschaustück, welches augenblicklich im **Cirkus Sidoli** zur Aufführung gelangt. Die Gala-Premiere am Montag abend wies einen guten Besuch auf. Die Pantomime besteht aus folgenden fünf Akten: Auf der Messe zu Moskau; Eine Soiree beim Gouverneur; Transport nach Sibirien; in den Bleibergwerken von Sibirien; die Todesfahrt. Es ist ein überaus wechselvolles Bild, das sich vor den Augen der Zuschauer entrollt. Ganz besonders interessant ist die Todesfahrt mit einer von drei Vollblutherzgsten gezogenen Troika bis zur äußersten Höhe des Cirkus. Auf die Handlung der Pantomime werden wir demnächst kurz zu sprechen kommen. —

— **Eine Kinder- und Fremdenvorstellung** findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr im Cirkus Sidoli statt. Zu dieser Vorstellung zahlen Kinder auf allen Sitzplätzen die Hälfte. Sämtliche Clowns und der dumme August werden die Kinderschar durch ihre Späße erfreuen, außerdem treten die besten Reiter und Reiterinnen auf. In der Abendvorstellung gelangt die Pantomime Sibirien zur Darstellung. —

— **Stadt-Theater.** Mittwoch gehen Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor" in dieser Saison zum erstenmal in Scene und machen wir darauf aufmerksam, daß darin der neu engagierte Baß, Herr Roeseling, zum erstenmal den Sir John Falstaff singen wird. Die beiden weiblichen Hauptpartien der lustigen Weiber werden von den beiden Damen Stammer und Felden gesungen. Ebenso befindet sich mit Herrn Roeseling als Rocco „Fidelio" in Vorbereitung. —

Eine neue Entrechtung der dritten Kommunalwählerklasse.

§ 16 der Städteordnung für die östlichen Provinzen schreibt vor: „Die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen." Diese Vorschrift, bestimmt, den Einfluß des Hausagrariertums in der Stadtverordnetenversammlung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, wurde bisher so interpretiert, daß auch solche Gemeindevertreter als Hausbesitzer angesehen wurden, welche nur einen Besitzanteil an einem Hause besaßen. Das soll nun aufhören nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts, dem folgender Thatbestand zu Grunde liegt: Bei den Gemeindewahlen in Rixdorf bei Berlin waren 16 Parteigenossen gewählt worden, darunter 7 in Bezirken, in welchen Hausbesitzer zu wählen waren. Es waren dieses die Genossen Zeitungsspediteur Ostermann, der Steinarbeiter Mitschke, der Arzt Dr. Silberstein, der Kassenbeamte Conrad, der Buchdruckereibesitzer Janiszewsky, der Klempner Jäger und der Schriftsetzer Wutzki. Die Gültigkeit ihrer Wahl focht ein gewisser Gensch im Verwaltungsstreitverfahren an, nachdem die Stadtverordnetenversammlung alle Mandate für gültig erklärt hatte. Gensch, oder richtiger sein Hintermann, der Stadtverordnete und Sozialistentöter Belß, machte geltend, die genannten Stadtverordneten wären keine eigentlichen Hausbesitzer. Der Bezirksausschuß in Potsdam erhob Beweis. Unter anderm wurde folgendes festgestellt: Ostermann ist als Besitzer eines Anteils von einem Zweihundertstel an dem Rixdorfer Grundstück des Direktors Arendt in das Grundbuch eingetragen. Unter „dauernden Lasten und Einschränkungen" ist dann an andrer Stelle vermerkt: „Der Miteigentümer Ostermann darf ohne schriftliche Genehmigung seines Miteigentümers Arendt seinen Anteil weder veräußern noch belasten." Die anderen 6 beteiligten Stadtverordneten sind ausweislich des Grundbuchs Miteigentümer eines Hauses des Tischlermeisters Gebhardt, und zwar einer zu elf Fünfhundertsteln und die übrigen zu je einem Sechsundsiebenzigstel. Bezüglich ihrer sind dauernde Lasten und Beschränkungen nicht eingetragen. Gebhardt wurde als Zeuge vernommen. Der Bezirksausschuß erklärte schließlich die Wahl Ostermanns für ungültig und die der andern Beteiligten für gültig. Das Gericht ging davon aus, daß ein grundbuchlich eingetragener Miteigentümer dann als Hausbesitzer im Sinne des § 16 anzusehen sei, wenn er aus eigner Macht durch sich selbst oder einen Dritten über seinen Eigentumsanteil verfügen könne und sei dieser auch noch so gering. Bei Ostermann wäre das wegen jener angeführten Beschränkung nicht der Fall, während durch die Beweisführung nicht nachgewiesen sei, daß die andern Sechs nicht darüber verfügen könnten.

Das Oberverwaltungsgericht, bei dem beide Parteien Berufung eingelegt hatten, fällte nun folgende bedeutungsvolle Entscheidung:

Unter Abänderung des Urteils des Bezirksausschusses **werden die Wahlen aller sieben Beteiligten für ungültig erklärt.** Für die Entscheidung sei ganz gleichgültig, ob die Kaufverträge nur simuliert wären oder nicht, in welcher Absicht sie geschlossen und ob sie in juristischer Beziehung bedenklich wären oder nicht. Selbst wenn man es hier mit einem wirklichen Miteigentum zu thun hätte, wäre den sieben beigeladenen Stadtverordneten die Eigenschaft als Hausbesitzer im Sinne des § 16 der Städte-Ordnung von 1853 abzusprechen. Wenn ein ideelles Miteigentum an einem Haus vorhanden sei, dann sei jeder der Miteigentümer beteiligt an jedem Teil des betreffenden Hauses, allerdings beschränkt durch die Rechte der anderen. Deshalb sei anzunehmen, daß die Städte-Ordnung für die sieben östlichen Provinzen unter Hausbesitzern solche Eigentümer meine, denen **das ausschließliche Recht** an ihrem Hause zustehe. Wäre es anders, dann würde die Städte-Ordnung Bestimmungen treffen darüber, wer von den Miteigentümern als Repräsentant des Hausbesitzers der Stadt gegenüber gelten solle, Bestimmungen wie sie schon einige Städte-Ordnungen enthielten, so z. B. die Rheinische Städte-Ordnung. Eine solche Bestimmung fehle hier aber. Es sei nicht anzunehmen, daß die Städte-Ordnung alle Miteigentümer eines Hauses habe als Hausbesitzer in der städtischen Vertretung fungieren lassen wollen, könnte man doch hunderte von Miteigentümern an einem Hause beteiligen. Nur wer das ausschließliche Recht am Hause habe, sei Hauseigentümer, kein anderer, und möge der Besitz an dem Hause **auch nur in zwei Teile** geteilt sein. Von nur zwei Miteigentümern eines Hauses sei einer wahlfähiger Hauseigentümer.

Die Bedeutung dieses Urteils und seiner Begründung liegt auf der Hand. Praktisch ist damit erreicht, daß den Wählern der dritten Klasse, also daß der Gesamtmasse der Bevölkerung abermals die Hälfte ihres sowieso schon spärlichen Wahlrechts zu Gunsten eines Teils der Grundbesitzer genommen wird. Denn an sehr vielen Orten wird derselbe Zustand bestehen wie in Rixdorf, nämlich der, daß die Mehrheit der dritten Wählerklasse unter den im Urteil des Oberverwaltungsgerichts als Grundbesitzer angesehenen Personen keine geeigneten Vertreter ihrer Interessen findet und daher auf die Ausübung des ihr der Form nach zustehenden Wahlrechts verzichten muß.

Uns erscheint die Definition des Begriffs Hauseigentümer vollständig unhaltbar. Nach dem Spruch des Ober-Verwaltungsgerichts kann z. B. ein Mann, der gemeinsam mit seinem Kompagnon völlig schuldenfreie Grundstücke im Werte von Millionen besitzt, nicht als Hausbesitzer in eine Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden, während jemand, der vor Hypothekenschulden nicht aus noch ein weiß, aber nominell als alleiniger Besitzer eines Hauses gilt, von dem ihm thatsächlich kein einziger Stein gehört, munter die Rechte eines Hausbesitzer-Stadtverordneten ausüben darf.

Unsere Parteigenossen, die im vorliegenden Falle ja einzig von der Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts getroffen sind, werden ja gewiß mit Umsicht erwägen, wie sie trotz des Urteils die Rechte der Wählerschaft weiter wahren können. Im übrigen darf diese neueste Blüte am Baume oberverwaltungsgerichtlicher Rechtsprechung ihres Eindrucks auf die Bevölkerung gewiß sein. —

Provinz und Umgegend.

Aken. Der deutsche Kronprinz ist hier auf die Jagd gewesen. Ein Gesangverein ließ es sich nicht nehmen, dem Kronprinzen ein Ständchen zu bringen. Ueber die hohe Ehre, welche dem Gesangverein anläßlich dieses Ständchens widerfuhr, lesen wir in bürgerlichen Blättern: Zu unserem gestrigen Bericht über die dem Kronprinzen vom Gesangverein „Liedertafel" gebrachte Ovation wollen wir noch ergänzend hinzufügen, daß gleich bei Beginn des Gesanges derselbe aus dem Hause trat und bis zum Schluß der Vorträge aufmerksam zuhörte. Dann trat er an den Vorsitzenden des Vereins, Gerichtssekretär Möbius, und an den Dirigenten, Lehrer Kühn, heran, um ihnen nach kurzer Unterhaltung als Zeichen seines Dankes die Hand zu reichen. —

Bitterfeld. Der 19 Jahre alte Arbeiter Romanus aus Greppin schoß mehrere Revolverschüsse auf seine Braut, die gleichalterige Arbeiterin Minna Schöbe ab. Die Leiche wurde in einem Landgraben gefunden, doch ist es noch zweifelhaft, ob der Tod durch die Schüsse oder nachher durch Ertrinken eintrat. Der Mörder irrte planlos umher und schlich sich schließlich in die Scheune seiner Eltern, um sich zu erhängen. Dabei wurde er aber von seiner Mutter überrascht. Nachdem die Leiche der Schöbe gefunden war, wurde Romanus sofort verhaftet. —

Halle. Was ist ein öffentlicher Ort? Diese Frage spielte eine gewisse Rolle in dem Flugblattverbreitungsprozeß der Genossen Hinze, Jähnig, John, Donat und Brauer vor dem Schöffengericht in Wettin. Hinze hatte eines Sonntags auf einem Dorfe bei Wettin von der Straße aus ein Flugblatt durch das Fenster in eine Arbeiterwohnung hineingereicht, was von dem Gemeindevorsteher und dem Gendarmen bemerkt worden war. Der Gendarm eilte dem Genossen Hinze nach, nahm aber an, daß alle fünf Genossen Blätter verteilt haben und stellte die Namen der Personen fest. Hinze bestritt die öffentliche Verteilung, da der Empfänger das Blatt in seiner Wohnung, also in einem umschlossenen Raume erhalten habe. Der Amtsanwalt war anderer Meinung und beantragte gegen sämtliche fünf Angeklagte je 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Haft. Das Gericht sprach aber die sämtlichen Angeklagten frei. —

Halle. „Harmloses" aus Halle. Die Hallesche Zeitung schreibt: „Von einer Spielaffaire in Halle lesen wir in auswärtigen Blättern: Es soll hier in Halle demnächst einen „Harmlosen-Prozeß" geben, der noch über den Berliner kommt. Nach dem letzten hiesigen Pferderennen soll es zum Klappen gekommen sein. Von den „Gerupften" wohnt einer in Halle, er soll die Kleinigkeit von **80 000** Mark verloren haben; ein Leidensgefährte desselben wohnt in Dresden, er betrauert den Verlust von etwa 36 000 Mark und ein dritter, **ein Prinz,** einen solchen von 30 000 Mark. Als Spielhölle diente ein hiesiges Hotel, es werden aber auch noch andere bessere Restaurants genannt, in deren verschwiegenen Hinterräumen dem Hazardspiel gehuldigt wurde. Bei dem ganzen spielt ein Hotelier und ein Lokomotivführer a. D., der sein „Schäfchen" ins Trockene gebracht hat und wegen des Spielens die ganze Provinz bereist, die Hauptrolle. Vom Untersuchungsrichter sollen bereits 136 Zeugen vernommen worden sein. — Es wird sich also demnächst herausstellen, was an dem Gerüchte wahr ist. Hoffentlich erweist sich dasselbe zum mindesten als sehr übertrieben. Hm, vielleicht; vielleicht auch nicht. Jedenfalls giebt es mehr Harmlose, als man ahnt. —

Seehausen (Altmark). Von einem Schiffer wurde auf einer Elbwiese bei Eckerhöhe die Leiche einer unbekannten männlichen Person, in einer Wasserpfütze liegend, gefunden. Da der Kopf der Leiche mit einem Tuche verbunden war und ein Selbstmord in der seichten Wasserpfütze wohl ausgeschlossen ist, wird Mord vermutet. —

Kleine Chronik.

Ein Gefreiter eines Berliner Artillerie-Regiments ist in der Nacht zum Sonntag in der Scharnhorststraße von zwei ihm unbekannten Männern angefallen, seines Säbels beraubt und damit **erschlagen** worden. Die Thäter sind bereits verhaftet. —

Auf der Grube Felix in Bobsdorf entstand Sonntag nacht durch eine **Kohlenstaubexplosion** ein Brand. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt. —

Der Brand im Frisch-Glück-Schachte bei Dux dauert fort. Die oberlägigen Zugänge werden jetzt möglichst luftdicht abgesperrt; in die Röhren wird Kohlensäure eingeleitet, um nicht die brennbaren Gase zu vermehren und so den Brand zu ersticken. Der bei dem Unglück verletzte Bergverwalter Dyk ist am Montag gestorben. —

In der Nacht zum Sonntag stieß im Marmara-Meer, in der Nähe von Gallipoli, der französische Dampfer „Georgie" mit dem russischen Dampfer „Rostow" zusammen. Der Dampfer „Georgie" ging unter, doch wurden die Passagiere und die Mannschaft gerettet. Der „Rostow" wurde schwer beschädigt. —

Wahnland. Im Nitrierhaus und im Waschhaus der hiesigen Dynamitfabrik erfolgte infolge Blitzschlages eine Explosion, durch die drei Arbeiter **getötet** wurden. —

Bei dem Neubau einer katholischen Kirche in Warschau brach ein Gewölbe ein. Dreizehn Maurer wurden verschüttet, acht sind tot und fünf schwer verletzt. —

Vermischte Nachrichten.

Brandkatastrophe auf hoher See. An Bord des Danziger Dampfers „Echo", der von Danzig nach London unterwegs war, brach nach dem Berliner Tageblatt am Sonntag unweit von Helgoland Feuer aus. Das Matrosenlogis ist vollständig ausgebrannt, der siebzehnjährige Schiffsjunge Luhmann, der seine erste Reise machte, ist in den Flammen umgekommen; vollständig verkohlt wurde seine Leiche aufgefunden. Der Dampfer fuhr zwecks Reparatur nach Hamburg; die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. —

Eine unerhörte Leichenschändung wurde der Vossischen Zeitung zufolge bei Landsberg a. W. in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf dem großen Friedhofe an der Landsberg-Friedeberger Chaussee verübt. Die Erbbegräbnisse des Dr. J. E. Nürnberger und des Kaufmanns C. W. Krause sind von ruchloser Hand aufgebrochen worden. Man hat offenbar, da alle Särge geöffnet waren, die Leichen bestohlen und sodann um die Spur zu verwischen, die Erbbegräbnisse in Brand gesteckt. Mächtige Rauchwolken machten vorübergehende Landleute auf den Brand aufmerksam, die dem Friedhofsinspektor von Albedyll sofort Mitteilung von dem Geschehenen machten. Den Feuerwehrleuten gelang es nur mit Not, das Feuer zu dämpfen. Im Krauseschen Erbbegräbnis befanden sich neun Särge, die durch Zinkblech geschützt, nicht ganz verbrannten. Dagegen verbrannten die Särge des Dr. Nürnbergerschen Erbbegräbnisses fast ganz. Von den Thätern fehlt jede Spur. —

Vom Zeppelinschen Luftschiff. Es verlautet bestimmt, daß Dienstag die Füllung des Luftschiffes des Grafen Zeppelin vorgenommen wird und am Mittwoch ein neuer Aufstieg stattfindet. —

Ueber den Millionendiebstahl im Tiergarten, von welchem wir schon kurz Mitteilung machten, teilen Berliner Blätter folgendes mit: Der Rentner Dr. phil. Wrede aus der Tiergartenstr. 8c ging am Freitagabend mit seiner Familie ins Theater und kehrte erst ziemlich spät zurück. Sämtliche Schlösser, die der Wohnungsthüren sowohl wie die des Schreibtisches und des eisernen Geldspinds waren ordnungsmäßig verschlossen. Trotzdem stellte sich heraus, daß Diebe aus dem Geldspinde für 200 000 Mk. Wertpapiere und Depotscheine über drei Mill. Mk. entwendet hatten. Der Bestohlene machte sofort Anzeige. Nach kurzer Zeit fand ein Wagenwäscher in einem Wagen eines zum Reinigen ausrangierten Stadtbahnzugs für 5000 Mark Wertpapiere und sämtliche Depotscheine. Der Fund wurde durch die Kriminalpolizei dem Eigentümer wieder zugestellt. Nach Lage der Verhältnisse fiel der Verdacht der Kriminalpolizei auf frühere Angestellte Dr. Wredes. Die näheren Ermittelungen führten zur Festnahme eines früheren Dieners, eines Pförtners und eines Pförtners von einem anderen Grundstück der Tiergartenstraße. Alle drei leugnen zwar, sind aber, zumal da sie ihr Alibi während der Nacht nicht nachweisen können, so schwer belastet, daß sie als überführt gelten. —

Drahtlose Telegraphie. Die seit einigen Tagen vom Professor Braun-Straßburg zu Hamburg angestellten Versuche mit dem Braunschen System der drahtlosen Telegraphie haben zu dem Ergebnis geführt, daß damit eine fehlerfreie Verständigung zwischen Kuxhafen und Helgoland, eine Entfernung von 62 Kilometern, möglich ist. —

Ueber ein angebliches Attentat auf den Prinzen Georg von Griechenland meldet die Agence Havas aus Athen: Prinz Georg ist, von Kreta kommend, hier eingetroffen. Im Augenblicke der Ankunft fiel ein anscheinend geistesgestörter früherer Offizier den Pferden des Wagens, in dem der Kronprinz und Prinz Georg saßen, in die Zügel. Der Mann wurde verhaftet; man fand bei ihm einen Revolver. —

Eingesandt.

Ein Rückblick auf die letzte General-Versammlung des Konsum-Vereins Neustadt.

Wie bekannt, hat sich die letzte General-Versammlung nach eingehender Aussprache entschlossen, für die Verkaufspersonen in den Vereinsläden eine neue Geschäftszeit einzuführen, welche im Winter sogar eine 11½stündige ununterbrochene Ruhezeit zuläßt. Eine weitere wichtige Entscheidung ist die Gewährung der völligen Sonntagsruhe mit Ausnahme der Sonntage vor Weihnachten und Neujahr. Damit ist den Angestellten ein größeres Maß persönlicher Freiheit gewährleistet. Diese hoch zu veranschlagenden Entschließungen werden hoffentlich vorbildlich für die Inhaber anderer Verkaufsstellen wirken und den Handelsangestellten als weiterer Ansporn dienen, auch mehr persönliche Freiheit zu erringen, als ihnen jetzt gewährt wird.

In der General-Versammlung waren nur einige Mitglieder, die daran zweifelten, daß auch die in den Vereinsläden Angestellten das Recht und die Pflicht haben, nach mehr Freiheit zu streben, weil es sich hier um das Verteilen von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen handele. Dagegen muß nachträglich der Einwand erhoben werden, daß doch Arbeit stets Arbeit bleibt und daß eine Arbeit wie die andere geachtet werden soll und muß. Mehr vermag doch kein Mensch, als mit Verstandes- und Körperkraft zu arbeiten, und das müssen die Verkaufskräfte des Konsum-Vereins Neustadt voll und ganz. Da nicht immer im Jahre Zeit zum ernten ist, so braucht auch nicht immer Zeit zum einkaufen bis in den späten Abend vorhanden zu sein. L.

Litterarisches.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 52. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Bußprediger der Bourgeoisie. — Die „deutsche Wissenschaft" hinter den Arbeitern. Von Rosa Luxemburg. (Schluß.) — Das Agrarprogramm und die österreichische Sozialdemokratie. Von K. Kautsky. — Der Sozialismus in Schweden. Von Erit Brunte. — Litterarische Rundschau: T. R. Malthus, Versuch über das Bevölkerungsgesetz. Sulzer, Georg, Die kollektive Vertragsschließung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. — Notizen: Gegen die Zuchthausarbeit. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen hielten am Donnerstag, den 20. September, im Neustädter Hof eine öffentliche Versammlung ab, zu der auch verschiedene Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker erschienen waren, von denen zwei, die Genossen Küster und Schadebach, mit der Hilfsarbeiterin Frau Homann in das Bureau gewählt wurden. Der Zweck der Versammlung war die Konstituierung einer Filiale des „Verbandes der in Buchdruckereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands." Da dieser Verband, nachdem die Central-Vorsitzende desselben, Frau Paula Thiede-Berlin, auf einer von ihr unternommenen größeren Agitationstour auch hier in Magdeburg mit Unterstützung des Buchdrucker-Verbandes eine Versammlung abgehalten hat, jetzt am hiesigen Orte bereits über 40 Mitglieder zählt, wozu namentlich die energische Propaganda einiger Buchdrucker beigetragen hat, erschien die Gründung einer Zahlstelle geboten. Die Versammelten waren einstimmig mit der Gründung eines Ortsvereins einverstanden, wodurch sich der wöchentliche Beitrag von 15 Pfennig um 5 Pfennig erhöht, die für die örtliche Verwaltung bestimmt sind. Ferner wurde beschlossen, in jeder in Betracht kommenden Druckerei eine Person zu bestimmen, welche die Beiträge sammelt und dem Kassierer, Kollegen Lieberam, übermittelt, der jeden Montag im Neustädter Hof, Jakobsstraße 17, Zahlabend von 9 bis 10 Uhr abhält. Als Vorsitzende wurde Frau Anna Homann, Neustadt, Rothensee-straße 1, gewählt, an welche alle Anträge zu richten sind. Genosse Küster teilte noch mit, daß der hiesige Ortsverein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker auch den organisierten Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen seine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung stellt. Dieselbe befindet sich im Neustädter Hof und findet jeden Sonnabend daselbst von 9 bis 11 Uhr Bücherausgabe statt, wobei Legitimation durch Mitgliedsbuch erforderlich ist. Die Buchdrucker werden auch ferner dem Hilfsarbeiter-Verbande mit Rat und That zur Seite stehen, damit derselbe sein Ziel erreicht, alle Arbeiter und Arbeiterinnen des Gewerbes zu vereinigen und ihre Lage, namentlich die niedrigen Löhne, durchgreifend zu verbessern. Mit dieser Versicherung schloß Genosse Küster die Versammlung um 10¼ Uhr. —

Naturheilverein Sudenburg. Heute, Dienstag, Vortragsabend in der „Zerbster Bierhalle". Gäste haben Zutritt. —

Naturheilverein Buckau. Donnerstag, den 27. September, Besichtigung des Wintlerschen Museums. Treffpunkt abends 7 Uhr im Wilhelmsgarten an den Gewächshäusern. —

Mittwoch, 26. September:

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Radfahrerklub „Stern", Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft in „Friedrichsluft".

Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Uebungsstunde im „Schoppen", Rogätzerstr. 73.

Musikalischer Vergnügungsverein „Lyra" Magdeburg-Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Bussian, Heinrichstr. 2.

Arbeiter-Stenographenverein Sudenburg. Jeden Mittwoch abends 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Zerbster Bierhalle".

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Athleten-Klub „Falke" Diesdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Uebungsstunde bei Hildebrandt.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.

Gesangverein „Männerchor", Fermersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.

Westerhüsen. Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Gommern. Arbeiter-Gesangverein Gommern. Jeden Mittwoch Uebungsstunde bei Bollmann.

Burg. Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Jesse.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	23. Sept.	+ 1.00	24. Sept.	—	—	—
Trotha	„	+ 1.22	„	+ 1.20	0.02	—
Alsleben	„	+ 1.04	„	+ 1.00	0.01	—
Bernburg	„	+ 0.68	„	+ 0.73	—	0.05
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.44	„	+ 1.42	0.02	—
do. Unterpg.	„	+ 0.00	„	+ 0.04	—	0.02
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	23. Sept.	— 0.18	24. Sept.	— 0.18	—	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	22. Sept.	— 0.07	24. Sept.	— 0.07	—	—
Laun	„	— 0.43	„	— 0.45	0.02	—
Budweis	„	— 0.15	„	— 0.15	—	—
Prag	„	— 0.48	„	— 0.58	0.10	—
Elbe.						
Pardubitz	22. Sept.	— 0.25	23. Sept.	— 0.30	0.05	—
Brandeis	„	— 0.24	„	— 0.25	0.01	—
Melnik	„	— 0.62	„	— 0.65	0.03	—
Leitmeritz	„	— 0.58	„	— 0.58	—	—
Aussig	23. „	—	24. „	— 0.48	—	—
Dresden	„	— 1.73	„	— 1.73	—	—
Torgau	„	+ 0.06	„	+ 0.02	0.04	—
Wittenberg	„	—	„	+ 0.30	—	—
Roßlau	„	+ 0.31	„	+ 0.31	—	—
Barby	„	+ 0.16	„	+ 0.16	—	—
Schönebeck	„	+ 0.18	„	+ 0.16	0.02	—
Magdeburg	24. „	+ 0.70	25. „	+ 0.70	—	—
Tangermünde	23. „	+ 1.07	24. „	+ 1.07	—	—
Wittenberge	„	+ 0.72	„	+ 0.70	0.02	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.24	„	+ 0.10	0.14	—
Lauenburg	„	+ 0.24	„	+ 0.24	—	—
Oder.						
Kosel	21. Sept.	+ 0.82	22. Sept.	+ 0.87	—	0.05
Brieg Oberpegel	„	+ 4.32	„	+ 4.28	0.04	—
do. Unterpegel	„	+ 1.60	„	+ 1.48	0.12	—
Breslau Oberpg.	„	+ 4.62	„	+ 4.68	—	0.06
do. Unterpegel	„	— 1.14	„	— 1.10	—	0.04
Frankfurt	20. „	+ 0.68	21. „	+ 0.65	0.03	—
Küstrin	„	+ 0.24	„	+ 0.63	—	0.39
Warthe.						
Posen	21. Sept.	— 0.08	22. Sept.	— 0.08	—	—
Küstrin	20. „	— 0.05	21. „	— 0.47	0.39	—
Weichsel.						
Thorn	19. Sept.	+ 0.00	20. Sept.	+ 0.06	—	0.06
Netze.						
Usch	21. Sept.	+ 0.23	21. Sept.	+ 0.25	—	0.02

Mode-Zeitungen!!

Bestellungen auf

sämtliche Modejournale

bitten wir **sofort** aufzugeben, da die

ersten Nummern des 4. Quartals bereits erschienen und bei uns zu haben sind.

Buchhandlung Volksstimme.

Standesamt.

Magdeburg, 24. September.

Aufgebote: Tischler Ernst Ehwe in Güsen mit Elisabeth Löber hier. Arbeiter Wilhelm Friedrich Ferd. Rachut mit Auguste Friederike Westerholz in Quedlinburg. Tischler Ernst Wilhelm Alb. Köppen hier mit Anna Marie Luise Giese in Tangermünde. Tischler Elias Karl Rud. Berg hier mit Ida Friederike Dorothee Steinmann in Tönsfeldt. Schutzmann Maximilian Karl Schnabel in Sudenburg mit Anna Adelheid Henke in Neiße. Arbeiter Karl Reimers mit Anna Müller hier.

Eheschließungen: Kellner Otto Müller hier mit Anna Riebe in Barby. Ingen. Alb. Berdelle in Halle mit Anna Pacholski hier. Fabrikarbeiter Friedrich Schmidt in Buckau mit Anna Metze hier.

Geburten: Helene, T. des Koppelmechts Wilhelm Breul. Kurt, S. des Schutzm. Ernst Dammenhayn. Frieda, T. des Parkaufseh. Rudolf Meller. Elisabeth, T. des Kaufm. Emil Hennig. Albert, S. des Schutzmanns Ferdinand Zimmermann. Walter, S. des Kutschers Albert Riewand. Martha, T. des Klempners Otto Ziegler. Kurt, S. des Arb. August Ulrich. Hans, S. des Kaufmanns Adolf Helbig.

Todesfälle: Bertha geborne Eims, Witwe des Weißw.-Händl. Wilhelm Falcke, 81 J. 4 M. 22 T. Alfred, S. des Schneid. Jakob Kahrau, 11 M. 8 T. Charlotte, T. des Agenten Max Vahldieck, 9 M. 25 T. Alwine geb. Bertz, Ehefrau des Harmonika-Fabrikanten Wilhelm Burggraf, 65 J. 10 M. 22 T. Wilhelm Weber, Schuhm., 64 J. 11 M. 2 T. Bruno, S. des Schlossers Paul Funk, 11 M. 8 T. Karl Böhm, Arb., 58 J. 6 M. 28 T.

Sudenburg, 24. September.

Aufgebote: Schlosser Friedr. Wilh. Richard Garz in Magdeburg mit Anna Bertha Fabisel hier. Mühlenbesitzer Gust. Karl Kühne in Neuhaldensleben mit Witwe Friedrich, Emma Ida geb. Steinmann hier.

Geburten: Helene, T. des Arb. Alb. Demmering. Ella, T. des Blechschmieds Karl Lehmann. Arno, T. des Eisendrehers Walter Lühr. Bertha, T. des Eisendrehers Ernst Degen.

Todesfälle: Wilhelm, S. des Mechanikers Fritz Hübner, 5 M. 12 T. Fleischermeister Wilhem Steinmann, 39 J. 3 M. 3 T.

Buckau, 24. September.

Geburten: Martha, T. d. Schmieds Hermann Bölter. Paul, S. des Formers Paul Weber.

Todesfälle: Alfred, S. des Drehers Rob. Zabel, 1 M. 5 T. Chemiker Max Remy, 37 J. 3 M. 13 T.

Totgeburt: Eine Tochter des Platzmeisters Karl Hölzke.

Neustadt, 24. September.

Aufgebot: Kaufm. Heinr. Andreas Buthur mit Martha Alma Emma Sprode.

Eheschließung: Weißgerber Max Hägebarth mit Helene Rudolf.

Geburten: Grete, T. des Tischlers Joh. Berndt. Otto, unehelich. Karl, S. des Steinsetzers Wilhelm Fried. Hans, S. des Schlossers Joach. Gerloff. Liselotte, T. des landwirtschaftl. Buchhalters Moritz Schoth. Otto, S. des Arbeiters Reinhold Fricke. Margarete, T. des Klempn. Rud. Schüler.

Todesfälle: Werner, S. des Arb. Herm. Holz, 21 T. Elise, T. des Arb. Heinrich Haase, 1 J. 7 M. Willy, S. des Arb. Wilhelm Förster, 20 T. Rentenempf. Wilh. Meinicke, 75 J. 6 M. 4 T. Ehefr. des Arb. August Lange, Luise geb. Schröder, 45 J. 9 M. 6 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Dreher Wilhelm August Ohle in Salbke mit Emma Auguste Luise Schulze hier. Arb. Adolf Petrick mit Emma Emilie Alwine Mädlow.

Geburten: Paul Wilhelm Otto, S. des Aufs. Franz Sommerfeld. Hedwig Martha Emma, T. des Arb. Aug. Hosse.

Todesfälle: Anna Marie Hedwig, T. des Arb. Josef Slotta, 4 M. 9 T. Materialwarenhändler und Ortssteuererh. Friedrich Müller, 61 J. 7 M. 14 T.

Salbke, vom 1. bis 15. September.

Aufgebote: Arbeiter Albert Voigtländer mit Minna Pfannenschmidt in Fermersleben. Gärtner Johann Schönekäs in Salbke mit Anna Paul in Fermersleben. Dreher Otto Bethge mit Marie Velling in Fermersleben. Schlosser Wilhelm Lehfeld mit Bertha Heinze in Salbke. Schneidemüller Erich Bonk in Salbke mit Elise Scarl in Magdeburg.

Eheschließungen: Lehrer Wilhelm Frensch in Wolmirstedt mit Emilie Fritsche in Fermersleben. Arbeiter Friedr. Huchel in Schartau mit Marie Osterburg in Fermersleben. Maurer August Haeger mit Helene Fliehmann in Salbke.

Geburten: Margarete Anna, T. des Kutschers Hermann Mai in Fermersleben. Marie Margarete, T. des Kaufm. Herm. Möwius in Fermersleben. Oskar Ernst Erich, S. des Formers Oskar Reinsdorf in Fermersleben. Anna Margarete, T. des Tischlers Albert Belau in Fermersleben. Wilhelm Ernst, S. des Schlossers Wilhelm Nordt in Fermersleben. Anna Luise Erna, T. des Lackierers Karl Erdmann in Fermersleben. Frieda Elli, T. des Arb. Gustav Steffen in Salbke, Gutsbezirk. Bertha Anna Alma, T. des Arb. Wilhelm Schroeder in Fermersleben. Friedrich Hermann, S. des Arb. Wilhelm Hoffmann in Fermersleben. Ella Frieda, T. des Kesselschmieds Rudolf Luther in Fermersleben. Wally Emma Erna, T. des Porzellandrehers Wilhelm Lübbe in Fermersleben. Hermann Paul Ernst, S. des Arbeiters Wilhelm Hoffmann in Salbke. Erna Martha, T. des Schlossers Georg Umlang in Salbke. Rosa Wilhelmine Emma, T. des Drehers Otto Winde in Fermersleben.

Todesfälle: Sophie Elisabeth, geb. Lenze, Ehefrau des Kesselschmieds Wilh. Palm in Salbke, 34 J. Emma Frieda, T. des Arbeiters Karl Paap in Fermersleben, 1 J. Anna Franziska, T. des Drehers Moritz Hösel in Fermersleben, 4 M. Paul Gustav, S. des Arbeiters Karl Paap in Fermersleben, 7 M. Anna, T. des Arbeiters Paul Montag in Fermersleben, 10 M. Wwe. Pauline Meißner, geb. Lindner, in Fermersleben, 69 J. Anna, T. d. Arb. Karl Paap in Fermersleben, 7 M. Heinrich, S. des Kesselschmieds Heinr. Schiele in Fermersleben, 10 M.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Buchhalter S. R. H. Friedrichs mit M. E. Otto hier.

Geburt: 19. Sept.: Tochter, unehel.

Todesfälle: 18. Sept.: H. W., S. des Arb. L. Schulz, 2 M. 18 T. 20. Sept.: M., T. des Arbeiters H. Schwalbe, 1 M. 25 T.

Burg, 21. September.

Geburten: Sohn des Arbeiters Karl Sage. Tochter des Mühlenbesitzers Wilh. Mehlhase. Tochter des Schuhm. Albert Pfennighaus. Tochter des Arb. Robert Bohnagen.

Vom 22. September.

Eheschließung: Arb. Karl Friedr. Franz Knispel mit Elisabeth Maria Schulz.

Aufgebot: Herrenkleiderm. Friedrich Schmidt mit Marie Luise Haberland in Magdeburg.

Geburten: Sohn des Kaufmanns Paul Vetter. Sohn des Schuhmach. Otto Strauch. Sohn des Obergärtners Herm. Stahnke. Sohn des Handlungsgehilfen Wilhelm Strümpel. Tochter des Färbermeisters August Plottkow. Tochter des Arbeiters Wilhelm Gadau.

Todesfall: Lucie Rosa, T. des Schuhmachers Otto Schlawig, 11 T.